

November 2004



Aus dem Inhalt

Das Junkerhaus in Lemgo

Jüdisches Leben in Europa – Projektbeginn im „Tor der Erinnerung“

Durch das schöne Westfalen – Ein Film von 1929

Gesucht:
Westfälische Fotos aus dem Jahr 1945

Das NRW-Forum Haltern in Bildern

Neue Medien in einer neuen Lernkultur –
Visionen für kommunale Medienzentren



Landschaftsverband
Westfalen-Lippe www.lwl.org



Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Inhaltsverzeichnis

<u>Editorial</u>	Seite 3
<u>Bild-, Film- und Tonarchiv</u>	
www.westfaelisches-bildarchiv.de – es ist geschafft!	Seite 4
Bildarchiv-Experten tagten im WLM	Seite 4
Kulturatlas Westfalen – ein Portal mit vielen Partnern	Seite 5
NRW-Schulmedienarchiv Online!	Seite 7
Gesucht: Westfälische Fotos aus dem Jahr 1945	Seite 8
Weißes Gold – Die Saline Gottesgabe in Rheine	Seite 8
Durch das schöne Westfalen – Ein Film von 1929	Seite 9
<u>Medienproduktion</u>	
Das Junkerhaus in Lemgo	Seite 10
Neues Abonnement der AV-Produktionen des WLM	Seite 14
Jüdisches Leben in Europa – Projektbeginn im „Tor der Erinnerung“	Seite 14
Elternzeit als Vater	Seite 16
Aus und zu den Kinderschuhen	Seite 17
Auf der Suche nach dem richtigen Bild	Seite 17
Shaked not stirred! Über die derzeit schwer durchgeschüttelte Fotobranche	Seite 18
Über Fotografie	Seite 20
Grußwort zur Ausstellung „Westfalia – Gente e Territorio“	Seite 21
Auszüge aus einem Fototagebuch	
<u>Ein Bild</u>	Seite 23
<u>Das NRW-Forum Haltern in Bildern</u>	Seite 24
<u>Medienpädagogik</u>	
Ad fontes: Das Urheberrecht	Seite 26
Sprachförderung mit neuen Medien für Kinder mit Migrationshintergrund	Seite 26
Medien im Überblick	Seite 27
<u>Fokus Filmbildung</u>	
Filmkanon – Klassiker x 6	Seite 28
Filmseminar „Gute Laune bis zum Untergang – Spielfilme im Nationalsozialismus“	Seite 29
Das KinderFilmFest Münster	Seite 29
<u>Aus den Medienzentren</u>	
Kinoseminar „Jud Süß“ in Gütersloh	Seite 30
Eröffnung: Das neue Medienzentrum Lippe	Seite 31
Neue Medien in einer neuen Lernkultur – Visionen für kommunale Medienzentren	Seite 31
Mit EDMOND direkt ins Klassenzimmer	Seite 38
Lehrer begeistern sich für die Medienbeschaffung via Internet	Seite 39
Medienzentrum Siegen-Wittgenstein sucht Bilddokumente	Seite 40
Einführung von EDMOND im Märkischen Kreis	Seite 40
<u>Tipps & Termine</u>	Seite 41
<u>Leitfaden</u>	Seite 43

Redaktion: Claudia Landwehr
 Kontakt: claudia.landwehr@lwl.org
 Tel: (0251) 591-3966
 Titelfoto: Das Junkerhaus in Lemgo
 Olaf Mahlstedt © WLM
 Ute Havers
 Entwurf und Gestaltung:
 Internet: www.westfaelisches-landesmedienzentrum.de





Liebe Medienverantwortliche in Westfalen-Lippe,
Liebe Freunde des Westfälischen Landesmedienzentrums,

Nordrhein-Westfalen hat gewählt: Bei den Kommunalwahlen am 26. September sind Stadt- und Gemeinderäte, Kreistage und die beiden Landschaftsversammlungen neu zusammengesetzt worden. In diesen Tagen konstituieren sich auch die neuen Schul- und Kulturausschüsse. Unabhängig von möglicherweise veränderten parteipolitischen Mehrheiten bedeutet dies in jedem Fall zahlreiche neue Köpfe in jenen Gremien, die über die politische Gestaltung der kommunalen Bildungs- und Kulturarbeit und damit auch der Medienzentren entscheiden.

Mit diesen Veränderungen verbinden sich gleichermaßen Chancen wie Herausforderungen: Einerseits die Aussicht auf frische Ideen, Anregungen und Unterstützungen, andererseits aber auch die Aufgabe, skeptische Stimmen einmal mehr von der Sinnhaftigkeit und Effizienz der lokalen und regionalen Unterstützungssysteme für Medien zu überzeugen.

Wir gehen diese Herausforderung in der festen Überzeugung an, dass wir in den letzten Jahren gute Arbeit geleistet haben. Schon die erste Kulturausschusssitzung der neuen Landschaftsversammlung Westfalen-Lippe wird voraussichtlich Gelegenheit geben, ein echtes Erfolgsprodukt der kommunalen Familie der Medienzentren vorzustellen: Edmond, das elektronische Bereitstellungsangebot für Bildungsmedien, das sich seit seinem Startschuss im Juni 2004 auf einen sehr vielversprechenden Weg gemacht hat und inzwischen weit über Nordrhein-Westfalen hinaus Beachtung findet.

Aber Edmond steht nicht allein. 32 Beiträge auf 43 Seiten – ein absoluter Rekord in der vierjährigen Geschichte unserer kleinen Zeitschrift „Im Fokus“ – zeugen davon, dass die vergangenen Monate auf allen Aufgabenfeldern des Westfälischen Landesmedienzentrums von zahlreichen Aktivitäten geprägt waren. Allein drei Neuproduktionen stellen wir Ihnen in diesem Heft vor, darunter die Neubearbeitung des ersten filmischen Gesamtporträts der Region Westfalen aus dem Jahr 1929. Aber auch Unternehmungen wie das im August 2004 begonnene, mit EU-Mitteln geförderte trinationale Projekt „Jüdisches Leben

in Europa jenseits der Metropolen“, die Fotoausstellung „Westfalen – Land und Leute“ im italienischen Pescia, die Onlinestellung unseres Bildarchivs und die Filmbildungsreihe „Filmkanon Klassiker x 6“ können sich – im wörtlichen wie übertragenen Sinne des Wortes – sehen lassen.

Ihrer besonderen Aufmerksamkeit empfehlen möchte ich die beiden längeren Gastbeiträge dieses Heftes: die Betrachtungen des Philosophen Gerhard Stamer über Fotografie und die Ausführungen des Medienpädagogen Gerhard Tulodzieki zu „Neuen Medien in einer neuen Lernkultur – Visionen für kommunale Medienzentren“. In seinem anlässlich der Eröffnung des neuen Medienzentrums Lippe am 14. September entstandenen Beitrag regt Tulodzieki unter anderem eine Weiterentwicklung der Medienzentren zu „Kommunikations- und Kompetenzzentren“ an, die „den Erfahrungsaustausch zur Medienverwendung und Medienerziehung im lokalen Umfeld ... organisieren“.

Vielleicht finden Sie ja in den Tagen zwischen den Jahren einen ruhigen Moment, um mit etwas mehr Muße als sonst „Im Fokus“ zu stöbern und den einen oder anderen Beitrag zu lesen. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen schon jetzt eine gesegnete Weihnachtszeit und einen guten Start ins Jahr 2005.

Ihr

□ Dr. Markus Köster
Kontakt: markus.koester@lwl.org



www.bildarchiv-westfalen.de – es ist geschafft!

Rechtzeitig zu seinem 18. Geburtstag passiert das Bildarchiv des Westfälischen Landesmedienzentrums die technische Wegmarke in die virtuellen Sphären des Internet: Seit September 2004 ist das WLM-Bildarchiv online verfügbar.

Ohne Formalitäten kann sich jeder interessierte Nutzer unter der obigen Domain oder im Webauftritt des WLM unter www.westfaelisches-landesmedienzentrum.de in das Bildarchiv schalten und im derzeitigen Bestand von rund 33.000 historischen und aktuellen Bildern Westfalens recherchieren. Die angebotenen Suchwege sind für Archivlaien und Archivexperten gleichermaßen geeignet – und auch der ungeübte Rechercheur findet mittels kurzer, übersichtlicher Anwenderhilfen schnell zu seinen Wunschbildern.

Das Bildarchiv des WLM hat seit seiner Gründung 1986 nicht nur seine Sammlungsbestände von damals rund 60.000 auf heute über 300.000 Fotografien zu Dörfern, Städten und Landschaften Westfalens, zu Handwerk und Industrie, Kunst, Kultur und Architektur der westfälischen Regionen erweitern können. Der Sammlungs Aufbau wurde von jeher begleitet durch eine konsequente Inhaltserschließung, EDV-gestützte Dokumentation und optische Speicherung der Sammlungen – mit dem Ziel, der Öffentlichkeit schnellstmöglich einen breiten regionalen, thematischen und chronologischen Querschnitt durch westfälisches Bildgut zugänglich und nutzbar zu machen.

In den letzten zehn Jahren stand das Archiv fast ohne Unterlass auf dem „Schüttelrost“ der rapiden und wechselvollen Entwicklungen in den analogen bzw. digitalen Hardware- und Software-Märkten. Insgesamt drei Mal waren ein systemischer Umbruch und „Wiederaufbau“ zu bewältigen, und in so mancher Phase litten – vielen Lesern mag es bekannt vorkommen – Nerven wie Produktivität unter den Segnungen der technischen Innovation. Aber der steinige Weg hat sich gelohnt und an der Online-Pforte des World Wide Web nun hoffentlich sein vorläufiges Ende gefunden.

Modernste Dokumentationstechnik im Bildarchiv garantiert, dass jedes intern digitalisierte und dokumentierte Bild schon im nächsten Augenblick im Internet verfügbar ist. Der Online-Besucher trifft also ein ums andere Mal auf ein erweitertes und aktualisiertes Bildangebot. Seine Wunschbilder kann er in einem Auswahlmodul sammeln, ausdrucken oder als Datei speichern und gegebenenfalls einer Mail- oder Briefbestellung beifügen.

Das Bildarchiv wünscht viel Vergnügen beim Ausflug in seine virtuelle Bilderwelt – für Fragen und Hilfen stehen wir jedoch nach wie vor auch ganz reell zur Verfügung!

□ Kerstin Burg
Kontakt: kerstin.burg@lwl.org

Bildarchiv-Experten tagten im WLM

Die Jahrestagung 2004 der Arbeitsgemeinschaft der Landeskundlichen Bildarchive in Landesmedienzentren und der öffentlich-rechtlichen Bildarchive fand diesmal am 8./9. September im WLM Münster statt. Zur Diskussion standen „Strategien, Sponsoring und Produkte im Bereich der Bildvermarktung“. In Zeiten knapper Mittel ein hochaktuelles Thema in allen Archiven. Hier eine Auswahl interessanter Beiträge:

Die Sponsor-Strategie

Ein Bildband, eine Wanderausstellung und eine Fotoedition entstanden aus der Erschließung und Digitalisierung von rund 1.400 Fotografien aus dem mehr als 100.000 Bilder umfassenden Nachlass des Münsterländer Fotografen Ignaz Böckenhoff, die im Rahmen eines WLM-Volontariats vorgenommen wurde. Das in diesen Produkten verbildlichte Thema „Menschen vom Lande“ motivierte nicht nur Sponsoren aus dem Bankenwesen das Projekt großzügig zu unterstützen – es fand auch regen Zuspruch bei Käufern, Ausstellungsbesuchern und den Bürgern in Böckenhoffs Heimatgemeinde Raesfeld, die im Webauftritt ihrer Gemeinde unter www.fotosammlung-boeckenhoff.raesfeld.de noch einmal ihr Dorf und seine Menschen in der Zeit der 1930er bis 1960er Jahre betrachten können.



Kooperationen

Eine andere Strategie des Bildmarketings zeigte das Projekt „Internet-Kulturatlas“ der Geographischen Kommission für Westfalen des LWL, das Herr Althaus im folgenden Fokus-Beitrag ausführlich vorstellt. Die Online-Datenbank enthält unter www.lwl.org/kulturatlas/ sämtliche Kultureinrichtungen und Kulturveranstaltungen westfälischer Gemeinden, anschaulich bebildert mit Hunderten von Fotografien aus dem Bildarchiv des WLM. Und das nächste Kooperationsprojekt ist bereits eröffnet: Der Kulturatlas wird erweitert um ein Kataster westfälischer Sehenswürdigkeiten – das WLM übernimmt die Fotodokumentation und bereichert sein Bildarchiv im Zuge dessen um eine beträchtliche Sammlung aktueller Aufnahmen westfälischer „Highlights“.

Das Online-Bildarchiv

Der Königsweg des strategischen Bildmarketing – jedoch für viele öffentliche Archive noch allzu steinig. Einige haben es dennoch gewagt: Das WLM und das Landesmedienzentrum Baden-Württemberg präsentierten ihre Bildarchive im Internet. Zwei unterschiedliche, doch gleichermaßen gelungene Lösungen, Bildinteressenten einen bequemen Zugang zu abertausend historischen und aktuellen Bildern zu eröffnen: siehe unter www.bildarchiv-westfalen.de und www.fotoarchiv.lmz-bw.de.

Apropos Online-Archiv – zwei Beiträge zum Thema Bilddigitalisierung beleuchteten die dunkle Seite der virtuellen Bilderwelt:

Wie halten wir es mit der Wirklichkeit der Bilder?

Wie retten wir unsere Originalfotografien konservatorisch und gleichzeitig inhaltlich-bewertend in ihrer kulturellen Bedeutung, wenn nur noch die abgelöste Information zählt? Unter dieser Fragestellung erörterte Wolfgang Hesse, Fotohistoriker und Redakteur der Zeitschrift „*Rundbrief Fotografie*“, interessante Aspekte zum Berufsethos der Digitalisierung. „In der Vergangenheit haben die Texte die Bilder erklärt, jetzt illustrieren die Fotos die Artikel. ...“, wird z. B. der Autor, Vilém Flusser („*Für eine Philosophie der Fotografie*, Göttingen 1983) zitiert. Der vollständige Vortrag ist ab Dezember 2004 verfügbar unter www.rundbrief-fotografie.de.

Mit Volldampf in das digitale Desaster?

Die fortgesetzte Beschleunigung im Austausch von Datenformaten und Datenträgern in der Computertechnik lässt die Fachwelt eine nur noch kurze Nutzungsdauer von wenigen Jahren pro Datenträgergeneration befürchten. Michael Schnelle, Fotograf der Landesbildstelle Bremen, präsentierte fotografische Problemlösungen mit Zukunft (www.lis.uni-bremen.de).

□ Kerstin Burg
Kontakt: kerstin.burg@lwl.org
□ Ulrich Gersch
Kontakt: ulgers@web.de

Kulturatlas Westfalen – ein Portal mit vielen Partnern

Mit dem Versand der ersten Fragebögen an die 231 Städte und Gemeinden sowie 18 Kreise in Westfalen durch die Geographische Kommission für Westfalen begann im Jahre 1999 die Realisierung des Projektes „Kulturatlas Westfalen“.

In Kooperation zwischen der Geographischen Kommission für Westfalen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) und der Kulturstiftung der Westfälischen Provinzial-Versicherung war 1998 die anspruchsvolle Idee geboren, erstmals eine detaillierte Übersicht über das kulturelle Angebot in sämtlichen Kommunen im Verbandsgebiet des LWL zu erstellen. Ziel dieser Initiative war und ist es, die kulturellen Aktivitäten und Institutionen in den Städten und Gemeinden Westfalens einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren und damit auch zur Stärkung der westfälischen Identität beizutragen.

Auf der Grundlage umfangreicher Primärerhebungen wurde der 611 Seiten starke Kulturatlas Westfalen im Juni 2000 der Öffentlichkeit vorgestellt. Mit ihren rund 5.500 Einträgen sowie zahlreichen Fotos und Karten war die Buchausgabe des Kulturatlas Westfalen eine für einen vergleichbaren Raum dieser Größe in der Bundesrepublik einmalige, attraktive Dokumentation des kulturellen Lebens einer Region.

Kulturatlas Westfalen im Internet

In einem zweiten Schritt beschlossen der LWL mit seiner Abteilung Kulturpflege und der Geographischen Kommission für Westfalen gemeinsam mit der Kulturstiftung der Westfälischen Provinzial-Versicherung, den Menschen in Westfalen-Lippe und weltweit den Zugang zu den Daten des Kulturatlas Westfalen auch über das Internet zu ermöglichen. Gut 20 Monate nach der Buchversion wurde der Kulturatlas Westfalen Anfang März 2002 im Internet für die Öffentlichkeit zugänglich. Schnelle Recherche-Möglichkeiten machen den Kulturatlas im Internet seitdem zu einem hervorragenden Eingangstor zum kulturellen Leben in Westfalen-Lippe.



Seit dem 9.7.2004 steht der Kulturatlas Westfalen in einer neuen Ausbaustufe im Internet zur Verfügung. Die aktuell über 8.200 Einträge umfassen Informationen aus den Bereichen Museen, Darstellende Kunst, Bildende Kunst, Veranstaltungsstätten/Spielorte, Veranstaltungen/Feste/Märkte, Kulturveranstalter, Brauchtum, Bildung, Literatur, Kunstvereine/Stiftungen, Musik, Medien und Sehenswürdigkeiten. Die Einträge beinhalten neben dem Namen der Einrichtung und der Adresse (Postanschrift bzw. bei Publikumsverkehr der Standort) Angaben u.a. zu Ansprechpartnern, Internet- und E-Mail-Adressen sowie Trägerschaften.

Darüber hinaus bietet der Kulturatlas Westfalen entsprechend den verschiedenen Institutionsarten Informationen zu Öffnungszeiten und Führungen, Ausstellungs- und Veranstaltungsschwerpunkten, Raumangeboten, Veranstaltungsorten und -terminen, Gründungsjahren, Bestandsumfängen, Mitgliederzahlen, technische und kulturhistorische Informationen und vieles mehr. Weitergehende Infos (z.B. über tagesaktuelle Veranstaltungen) erhalten die NutzerInnen über zahlreiche Links (aktuell ca. 2.400) auf die Internet-Seiten der jeweiligen Einrichtungen. Der Kulturatlas Westfalen bietet mit seinen Online-Formularen jedem die Möglichkeit, Informationen zu kulturellen Aktivitäten und Einrichtungen zu veröffentlichen, d.h. unkompliziert einen neuen Eintrag zu erstellen bzw. bestehende Einträge zu ergänzen oder zu korrigieren.

Sowohl funktional als auch inhaltlich bietet der neue Kulturatlas Westfalen attraktive Erweiterungen. Der Zugang zu den Informationen ist zum einen wie bisher über einen alphanumerischen Teil möglich. Über eine Auswahl der 231 Städte und Gemeinden in Westfalen in alphabetischer Reihenfolge („Orte von A-Z“) oder über eine Stichwortsuche und Auswahl von Kategorien und Institutionsarten („Gezielte Suche“) steht eine schnelle Datenrecherche bereit. Zum anderen können sich die NutzerInnen jetzt auch in einer interaktiven Westfalen-Karte bewegen und über die Ortsnamen sowie mehr als 1.600 Symbole eine Vielzahl von kulturellen Einrichtungen und Sehenswürdigkeiten entdecken. Mit Hilfe der interaktiven Karten können individuell angepasste Karteninhalte angezeigt werden. Dies ermöglicht z. B. die Anzeige ausschließlich der Museen oder Schlösser. Basis dieser funktionalen Erweiterung ist die Markup-Sprache SVG (Scalable Vector Graphics). Dieses Grafikformat stellt für die Möglichkeiten interaktiver kartographischer Darstellungen und Nutzungen im World Wide Web einen deutlichen Qualitätssprung dar und kann als zukünftiger Standard bezeichnet werden.

Der bereits erwähnte Bereich der Sehenswürdigkeiten ist eine der inhaltlichen Erweiterungen des Kulturatlas Westfalen. Die kultur- und wirtschaftshistorischen sowie landeskundlichen Sehenswürdigkeiten (u.a. historische

Stadt- u. Ortskerne, Burgen und Schlösser, Technische Denkmäler, besondere Naturdenkmäler) prägen ganz erheblich die kulturelle Vielfalt und Attraktivität einer Region und stellen somit eine wichtige Ergänzung des Kulturatlas Westfalen dar.

Kooperationen im Kulturatlas Westfalen

Der Kulturatlas Westfalen strebt als umfassendstes Kulturportal für den westfälischen Raum Kooperationen mit vielen, zum Teil spezialisierten Akteuren und Internet-Angeboten aus dem kulturellen Bereich an. Vorrangig sind bei diesen Kooperationen die Einrichtungen der Kulturpflege des LWL zu nennen. Die Kooperationen tragen erheblich dazu bei, die hohe Qualität der Informationen des Kulturatlas Westfalen zu sichern. Zu den Kooperationspartnern gehören außer den Wissenschaftlichen Kommissionen des LWL u.a. der Westfälische Heimatbund, das Westfälische Institut für Regionalgeschichte (WIR), das Westfälische Amt für Landschafts- und Baukultur sowie das Westfälische Amt für Denkmalpflege. Neben dem Fachwissen, welches diese Einrichtungen in ihren Themengebieten in den Kulturatlas beratend einbringen können, ist eine gegenseitige Verlinkung in die jeweiligen Internetangebote (z.B. Internet-Portal „Westfälische Geschichte“ des WIR) angestrebt. Diese Verlinkungen werden es den Interessierten ermöglichen, tiefergehende Informationen über den Kulturatlas hinaus ohne aufwändige Recherche gezielt zu nutzen.



Der Kulturatlas Westfalen bietet mit seinen interaktiven Karten eine hervorragende Möglichkeit, Westfalen als Gesamtregion, aber auch in seinen Teilräumen und Zusammenhängen mit seiner kulturellen Vielfalt und Attraktivität virtuell erlebbar zu machen. Für dieses Erlebnis bietet das Medium Internet vielseitige Visualisierungsmöglichkeiten, die über den Text als Informationsträger hinausgehen. Vor diesem Hintergrund hat der Kulturatlas Westfalen mit dem Westfälischen Landesmedienzentrum (WLM) seit 2002 einen wichtigen Kooperationspartner.

Der Kulturatlas beinhaltet zur Zeit über 400 Bilder aus dem Bestand des WLM-Bildarchivs. Die Auswahl der

Bilder für den Kulturatlas erfolgt seit Mitte 2003 über das Intranet des LWL in direktem Zugriff auf die Bildarchiv-Datenbank des WLM. Seit September 2004 ist das Bildarchiv zur Recherche auch im Internet erreichbar. Die Aufnahmen werden dem Kulturatlas nach Bestellung auf einem Datenträger bzw. online vom WLM zur Verfügung gestellt. Die komfortable Recherche der Aufnahmen sowie die schnelle Bereitstellung bieten eine sehr gute Möglichkeit, zur Illustration einzelner Einträge im Kulturatlas gezielt Bilder zu ergänzen. Darüber hinaus erhalten die Fotografen und Fotografinnen des WLM aus dem Kulturatlas Westfalen speziell aufbereitete Informationen, die ihnen bei ihrer Arbeit vor Ort Hinweise zu möglichen Motiven geben.

Eine attraktive und umfassende Bebilderung des Kulturatlas stellt durch die Fülle und Vielfalt seiner Einträge eine große Herausforderung dar. Der Bedarf an Aufnahmen für den Kulturatlas Westfalen wird an folgenden Zahlen deutlich:

- zur Zeit beinhaltet der Kulturatlas ca. 1.600 Fotos zu etwa 900 Einträgen,
- von den 8.200 Einträgen des Kulturatlas sind ca. 3.000 – 3.500 sinnvoll mit Fotos darzustellen,
- die Zahl der Sehenswürdigkeiten wird von aktuell 400 auf ca. 2.000 – 2.500 ansteigen.

Die Medienarchive des WLM bieten über die bisherige Bereitstellung aktueller Motive für die Zukunft weitere Kooperationsmöglichkeiten. Die Integration von historischen Aufnahmen, von Luftbildern sowie Film- u. Tondokumenten bietet weitere Ansatzpunkte für eine attraktive, abwechslungsreiche Darstellung der vergangenen und gegenwärtigen kulturellen Vielfalt Westfalens im Kulturatlas Westfalen.

□ Stefan Althaus
Geographische Kommission für Westfalen
Kontakt: stefan.althaus@lwl.org

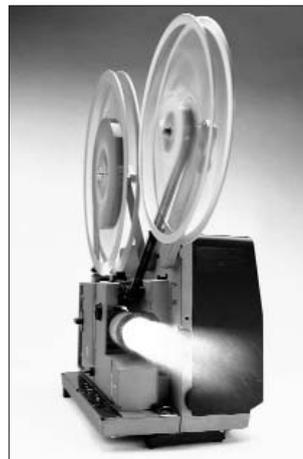


Foto: Sabrina Rullert © WLM

NRW-Schulmedienarchiv Online!

Seit Anfang Oktober ist ein längst nicht mehr genutzter Medienbestand wieder für Interessierte zugänglich. Als ein Bestandteil des Bild-, Film- und Tonarchivs konnte das NRW-Schulmedienarchiv auf den Internetseiten des Westfälischen Landesmedienzentrums integriert werden.

Im NRW-Schulmedienarchiv finden sich AV-Medien, die für den Einsatz in der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit hergestellt, aber längst durch neuere zeitgemäßere Medien verdrängt und ersetzt wurden. Zum Einsatz im Unterricht scheinen diese Medien kaum noch geeignet, dennoch besitzen sie einen unschätzbaren filmkundlichen und geschichtswissenschaftlichen Wert. Diese inzwischen historisch gewordenen Bild- und Filmdokumente gilt es zu bewahren.

Seit Jahrzehnten nimmt das Westfälische Landesmedienzentrum Unterrichtsmedien zur geographischen, historischen und zur kunst- und kulturgeschichtlichen Landeskunde in das Verleihangebot auf. Nach der Aussonderung aus dem Verleihbestand wurde dieses Material jedoch nicht vernichtet, wie es anderorts vielfach geschah, sondern um die Bestände von anderen Bildstellen und Medienzentren des Landes erweitert und archiviert.

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit sind jene Medien mit einem Bezug zum Bundesland Nordrhein-Westfalen in das NRW-Schulmedienarchiv eingegangen. Die Gefahr der Beschädigung oder des Verlustes und die Einmaligkeit dieser Bild- und Filmdokumente verhindern eine Ausleihe der Medien. Für eine Sichtung stehen wir Ihnen in den Räumlichkeiten des WLM zur Verfügung.

Die Recherche in diesem etwa 350 Medien umfassenden, kontinuierlich wachsenden Bestand ist per Internet möglich. Besuchen Sie das NRW-Schulmedienarchiv Online.

□ Claudia Landwehr
Kontakt: claudia.landwehr@lwl.org

Gesucht: Westfälische Fotos aus dem Jahr 1945
Fotografische Erinnerung an das Ende des Zweiten Weltkrieges

Im Mai 2005 jährt sich zum sechzigsten Mal das Ende des Zweiten Weltkrieges. Aus diesem Anlass planen das Westfälische Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte und das Westfälische Landesmedienzentrum des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe in Zusammenarbeit mit ausländischen Partnerinstitutionen eine Fotoausstellung, in der das Jahr 1945 – gleichzeitig das Ende des Krieges wie den Neuanfang der Nachkriegszeit bezeichnend – unter verschiedenen Blickwinkeln ins Bild gerückt werden soll. Die Ausstellung wird Ende April 2005 im Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte in Münster eröffnet und von einem Katalog begleitet werden.

Für dieses Projekt sucht das Bildarchiv des Westfälischen Landesmedienzentrums westfalenweit Fotografien aus dem Jahre 1945. Damit sind private Aufnahmen gleichermaßen gemeint wie solche öffentlicher Natur. Das Spektrum ist nur durch den Zeitraum 1945 eingegrenzt; thematisch kann es vom Foto des Abwehrkampfes der letzten Kriegsmonate über das wieder erwachende Leben in den Trümmerstädten bis zur Familienaufnahme des ersten Nachkriegs-Weihnachtsfests reichen. Ziel ist, mit Hilfe der Fotografien einen Eindruck von der Wirklichkeit des Lebens in der „Stunde Null“ zu vermitteln: von Bomben, Leid und gezeichneten Gesichtern der letzten Kriegstage, vom Einmarsch der Alliierten, vom Mangel an Wohnung und Nahrung, Wasser und Brennmaterial, von der Not der Flüchtlinge und Vertriebenen, aber auch von Kriegsheimkehr, Ruinenromantik, Lebenshunger und der Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Gesucht werden Einzelfotografien und Fotosammlungen beliebigen Formats **im Original**, die exakt im Jahr 1945 aufgenommen wurden und Motive aller Art aus der Region Westfalen-Lippe abbilden. Die beiden abgebildeten Fotos sollen eine Hilfe sein und eine Vorstellung von möglichen Motiven vermitteln.



Alliierte Panzerkolonne auf dem Prinzipalmarkt, Ostern 1945
 Foto: Stadtarchiv Münster

Wer sich als Archiv, Museum, Heimatverein oder Privatperson im Besitz solcher Aufnahmen befindet oder sich nun wieder an geerbte Familienalben auf dem Dachboden erinnert fühlt und in Form einer Leihgabe zum Gelingen der landesweiten Ausstellung beitragen möchte, ist herzlich dazu eingeladen, mit dem Westfälischen Landesmedienzentrum (bildarchiv@lwl.org, 0251/591-4719) Kontakt aufzunehmen. Ansprechpartnerin ist Frau Fleege.

Das Landesmedienzentrum bedankt sich bereits im voraus bei allen Antwortenden für ihr reges Interesse.

□ Florian Betz / Dr. Markus Köster
 Kontakt: markus.koester@lwl.org

DVD-Neuerscheinung:
Weißes Gold – Die Saline Gottesgabe in Rheine
Ein Filmdokument erinnert an die historische Salzgewinnung im Münsterland

Was kaum noch jemand weiß: Fast 1000 Jahre lang wurde in Rheine Salz gewonnen. Die bereits im Mittelalter entdeckten Solequellen, die sich einst im Besitz des Kreuzherrenklosters Bentlage befanden, waren zunächst nur für den Eigenbedarf der Mönche ausgebeutet worden. Erst als die Herren von Velen 1611 einen Nutzungsvertrag mit den Ordensbrüdern schlossen, nahm die Saline einen Aufschwung. Bald entwickelten sich die Geschäfte mit dem „weißen Gold“ so gut, dass man ihr den Namen „Gottesgabe“ verlieh.

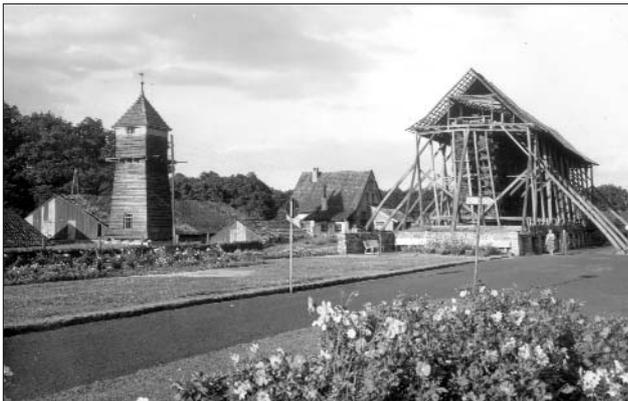
Im 18. Jahrhundert schließlich stieg der münsterische Fürstbischof Clemens August höchstselbst in das profitable Geschäft ein. Er nahm den angesehenen Salzfachmann Joachim Friedrich von Beust in seine Dienste und ließ durch den Baumeister Johann Conrad

IM FOKUS 3-2004



Kinder zwischen den Trümmern der Grünen Gasse, 1945
 Foto: © WLM

Schlaun eine moderne Salinenanlage errichten mit einem für damalige Verhältnisse gewaltigen Dorngraderwerk von 300 Meter Länge und einer Höhe von 7,40 Meter. Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein rentierte sich die Salzgewinnung in Rheine. Auf Dauer aber war die Produktionsstätte der Konkurrenz nicht gewachsen, und so ging man gegen Ende des Jahrhunderts dazu über, die Solequellen auch für Zwecke des Badebetriebes zu nutzen. Während das Solebad als „Städtische Saline Gottesgabe“ bis zur endgültigen Schließung im Jahr 1995 in Betrieb blieb, wurde die Produktion von Salz bereits 1953 eingestellt.



Die Saline Gottesgabe in Rheine
Foto: Stadtarchiv Rheine

Es war vor mehr als 40 Jahren, als die beiden Brüder Michael und Klaus Hedderich die Idee entwickelten, in einem kleinen Film die Geschichte der Saline Gottesgabe und der Salzgewinnung in Rheine festzuhalten. Der dann 1966 realisierte 8-minütige Film entstand mit Unterstützung der Bildstelle des Kreises Steinfurt, die ihn anschließend auch für den Einsatz im Schulunterricht ankaufte. Nach mehrjähriger Nutzung war die Kopie verschlissen, und der Film geriet in Vergessenheit. Erst 1999 stieß der Sammler Heinz Schulte auf dem Flohmarkt in Rheine auf eine weitere Kopie des verloren geglaubten Filmdokuments, das jetzt vom Westfälischen Landesmedienzentrum in seiner Reihe „Westfalen in historischen Filmen“ als DVD neu herausgegeben wird. Als am 31.10.2004 das historische Salzsiedehaus im Salinenpark Rheine seine neuen Bestimmung übergeben wurde, wurde der auf so wunderbare Weise wiederentdeckte kleine Film ein zweites Mal uraufgeführt – an jenem Ort, an dem er vor annähernd 40 Jahren entstanden ist.

□ Volker Jakob
Kontakt: volker.jakob@lwl.org

Die **DVD** ist beim Westfälischen Landesmedienzentrum zum Preis von 14,90 Euro zuzüglich 2,60 Euro Versandkosten (ohne die Lizenz zur öffentlichen Vorführung und zum Verleih) bzw. 45 Euro (mit der Lizenz zur nichtgewerblichen öffentlichen Vorführung und zum nichtgewerblichen Verleih) erhältlich.

Der **Film** kann zu einem Preis von 9,90 Euro zuzüglich 2,60 Euro Versandkosten (für Privatpersonen) bzw. 35 Euro (mit der Lizenz zur nichtgewerblichen öffentlichen Vorführung und zum nichtgewerblichen Verleih) auch als VHS-Film bezogen werden.

DVD-Neuerscheinung: Durch das schöne Westfalen – Ein Film von 1929

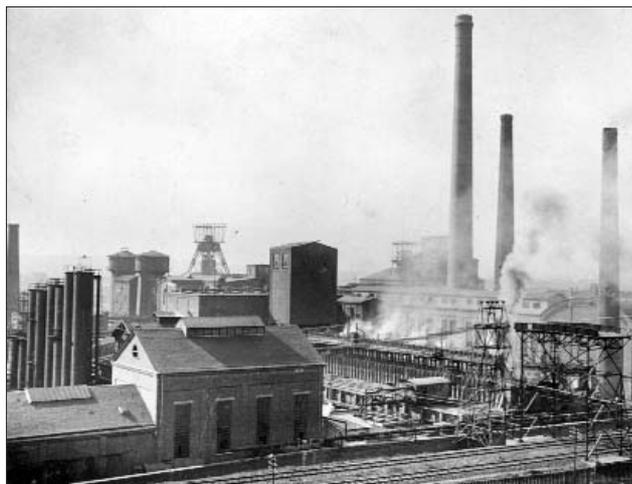
Westfalen in der Zeit der Weimarer Republik; mit fünf Millionen Einwohnern die zweitgrößte Provinz Preußens. Naturräumlich und soziokulturell ein Land der Gegensätze: zwischen Mittelgebirgen und norddeutscher Tiefebene, zwischen dörflicher Vormoderne, traditionsreichen Städten und einem hochindustrialisierten Ballungszentrum, in dem das Leben von Kohle und Stahl bestimmt war.

Und schon damals war Westfalen auch eine touristische Region. Deren Bekanntheitsgrad zu fördern war das Ziel eines Films, den der profilierte, in Berlin ansässige Dokumentarfilmer Hubert Schonger in den Jahren 1927/28 im Auftrag des Westfälischen Verkehrsverbandes und mit Unterstützung der Provinzialverwaltung Westfalen produzierte. Mit eindrucksvollen Bildern rückte Schonger in fünf in sich geschlossenen Teilen die Vielfalt Westfalens in den Blick: die landschaftlichen und städtebaulichen Sehenswürdigkeiten ebenso wie die wirtschaftliche und kulturelle Gegenwart.

Am 5. März 1929 wurde das Werk im Admiralspalast, einem der größten Filmtheater Berlins, uraufgeführt; fünf Tage später erfolgte anlässlich der Eröffnung des Westfälischen Provinziallandtages in Münster die Erstaufführung für Westfalen. Die Resonanz war in beiden Städten überwältigend. Die Berliner „Neue Preussische Kreuz-Zeitung“ urteilte: „Westfalenland, in unseren Gedanken grau in grau, zeigt hier buntwechselnde Seiten in solch einer Fülle und Mannigfaltigkeit, dass es schwer fällt auf einzelnes einzugehen. Der Westfälische Verkehrsverband hat mit diesem Film einen Kulturwert geschaffen.“ Und Westfalens Oberpräsident Gronowski nannte das Werk ein „wertvolles Hilfsmittel für die Heimatkunde“, das „der westfälischen Jugend reiche Anregung bieten und bei ihr die Liebe zur Heimat beleben und festigen“ werde.

Nachdem der Film zunächst zahlreiche Aufführungen in und außerhalb Westfalens erlebte, geriet er allmählich in Vergessenheit. Ein dreiviertel Jahrhundert nach der Uraufführung machte sich das Westfälische Landesmedienzentrum auf die Suche nach diesem ersten filmischen Gesamtporträt der Region Westfalen. Tatsächlich gelang es, vier der fünf Teile wieder aufzufinden: „Um Ruhr und Lippe“, „Sauerland, Siegerland und Wittgensteinerland“, „Das Sauerland und die Soester Börde“ sowie „Teutoburger Wald und Weserbergland“. Nur der erste Teil mit dem Titel „Das Münsterland“ blieb verschollen.

Jetzt ist das Filmporträt der Region mit Unterstützung der Stiftung Westfalen-Initiative in der Reihe „Westfalen in historischen Filmen“ als DVD neu herausgebracht worden. Die wieder entdeckten Filme, jeweils rund 15 Minuten lang, wurden restauriert, vertont und unter



Zeche und Kokerei im Ruhrgebiet, um 1930
Foto: © WLM



Pfarrkirche St. Liudger und Gehöft in Elte bei Rheine, um 1930
Foto: Julius Gärtner © WLM

Verwendung der originalen Zwischentitel kommentiert. Mit Hilfe des DVD-Menüs lassen sich sowohl alle Teile einzeln als auch der gesamte Film am Stück betrachten.

Am 8. Dezember wird die DVD im Bürgerhaus Bad Berleburg der Öffentlichkeit vorgestellt.

□ Dr. Markus Köster
Kontakt: markus.koester@lwl.org

Die **DVD** ist beim Westfälischen Landesmedienzentrum zum Preis von 14,90 Euro zuzüglich 2,60 Euro Versandkosten (ohne die Lizenz zur öffentlichen Vorführung und zum Verleih) bzw. 45 Euro (mit der Lizenz zur nichtgewerblichen öffentlichen Vorführung und zum nichtgewerblichen Verleih) erhältlich.

Der gesamte **Film** kann zu einem Preis von 9,90 Euro zuzüglich 2,60 Euro Versandkosten (für Privatpersonen) bzw. 35 Euro (mit der Lizenz zur nichtgewerblichen öffentlichen Vorführung und zum nichtgewerblichen Verleih) auch als VHS-Film bezogen werden.

DVD-Neuerscheinung: Das Junkerhaus in Lemgo

Durch Vermittlung des Westfälischen Museumsamtes hatte ich vor gut einem Jahr ein Gespräch mit Herrn Dr. Jürgen Scheffler, dem Museumsleiter der lippischen Hansestadt Lemgo. In dem Gespräch ging es darum, in welcher Weise wir Ausstellungsvorhaben mit der Erstellung von Medien unterstützen könnten. Dabei ergaben sich zwei differenziert zu sehende Optionen: Zum einen wurde gerade die Ausstellung zur Stadtgeschichte im Hexenbürgermeisterhaus völlig neu konzipiert und in dem renovierten und erweiterten Haus eingerichtet, zum anderen gab es das etwas außerhalb des Stadtkerns gelegene Haus des Künstlers Karl Junker. Dieses wurde mit finanzieller Hilfe der NRW-Kulturstiftung und unter Begleitung des Westfälischen Amtes für Denkmalpflege maßgeblich durch die Restauratoren des Westfälischen Museumsamtes renoviert und erhielt einen kleinen, modernen Museumsanbau.



Foto: Anna Feldmeyer © WLM

Nach einer Begehung beider Häuser entschieden wir uns, ein Projekt für das Junkerhaus weiter zu verfolgen. Wir sahen hier den Bedarf, dem Besucher mit Hilfe eines Filmes dieses einzigartige und ungewöhnliche Künstlerhaus vom Ende des 19. Jahrhunderts näher zu bringen. Dies sollte durch einen kurzen, 7- bis 8-minütigen Einführungsfilm geschehen, der im Foyer des neuen Museumsanbaus vom Besucher abgerufen werden kann. Weiterhin sollte eine Langfassung von 20-30 Minuten entstehen, die auf DVD ausgeliefert, Besuchern und Schulklassen als Vorbereitung dienen und zur Vertiefung des Verständnisses des Künstlers Karl Junker beitragen soll.

Karl Junker wurde 1850 als Sohn eines Lemgoer Schmiedes geboren. Mit sieben Jahren war er Vollwaise



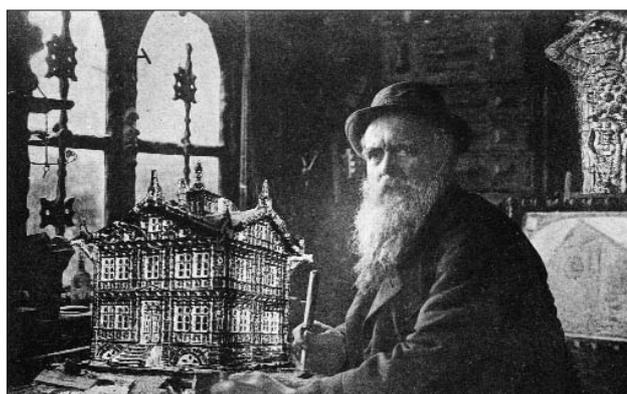
Portrait von Karl Junker

und wuchs der Überlieferung nach bei seinem Großvater auf. Mit 18 Jahren legte Junker die Gesellenprüfung als Tischler ab und begab sich auf Wanderschaft. Belegt ist ein längerer Aufenthalt in Hamburg und dann in Berlin. Ein in Berlin aufgegebener Brief an seinen Freund enthält die Mitteilung, dass er sich in die Tochter seines Meisters in Hamburg verliebt habe und hoffe, nach einer Heirat den Betrieb übernehmen zu

können. Dazu ist es aber nie gekommen. Schließlich ist Junker in München nachzuweisen, wo er sich vermutlich auf der Kunstgewerbeschule weiterbildete, bevor er an der „Akademie der Bildenden Künste“ mit einem Maleriestudium begann.

Im künstlerischen Nachlass finden sich eine Reihe von Skizzen, die Stadtszenen in Oberitalien zeigen. Wichtig bleibt zu erwähnen, dass in dieser Zeit in München und seiner näheren Umgebung eine ganze Reihe so genannter Künstlerhäuser entstanden und es viele Hinweise gibt, dass auch Junker sein späteres Haus in Lemgo als ein Künstlerhaus verstanden hat. Ursprünglich ein Phänomen der italienischen Renaissance, diente das Künstlerhaus als sichtbares Zeichen des Berufsstandes. Es war Kunstwerk, Ausstellungsort und Museum, gleichzeitig repräsentative Behausung und Ort geselligen Lebens. Im 19. Jahrhundert kam genau dieses wieder in Mode und der Schwerpunkt in Deutschland lag im Raum München.

Karl Junker war Anfang 30, als er in seine Heimatstadt Lemgo zurückkehrte und sich in erster Linie der Malerei widmete. Als fast 40-Jähriger begann er mit dem Bau seines Hauses an der Hamelner Straße, das sich bis heute erhalten hat. 20 Jahre lebte und arbeitete Karl Junker in dem Haus, das ganz zu seinem Lebensinhalt wurde. Pfl egte er anfangs noch gesellschaftliche Kontakte, so zog er sich nach und nach immer mehr zurück. Von den Zeitgenossen wurde seine Kunst kaum verstanden. Er aber hielt an ihr fest, passte sich nicht dem Zeitgeist an und hoffte von späteren Generationen geschätzt zu werden. Unter den Kreativen des 19. Jahrhunderts scheint eine solche Einstellung weit verbreitet gewesen zu sein. In Westfalen ist sie ebenfalls von der Dichterin Annette von Droste Hülshoff überliefert. So wurde Karl Junker zum Außenseiter, um den sich viele Legenden rankten. Möglicherweise hat er selber kräftig dazu beigetragen, jedenfalls lässt sich aufgrund der Quellenlage mehrfach belegen, dass er über seine Person falsche Auskünfte gegeben hat. Anfang 1912 starb er im Alter von 62 Jahren an Lungenentzündung.



Portrait von Karl Junker mit dem Modell seines Hauses

Die Erben lösten den persönlichen Nachlass auf, vermochten mit der Kunst und dem Haus offensichtlich nichts anzufangen. Nachbarn hielten das Haus für Besucher zugänglich. 1950 erwarb die Stadt Lemgo den Besitz und sorgte für die notwendige Bauunterhaltung. Erst um die Jahrtausendwende konnten die Geldmittel aufgebracht werden, um eine grundlegende Sanierung des Hauses und eine Restaurierung der Möbel und Modelle sowie eine Aufarbeitung der künstlerischen Werke in Angriff zu nehmen.

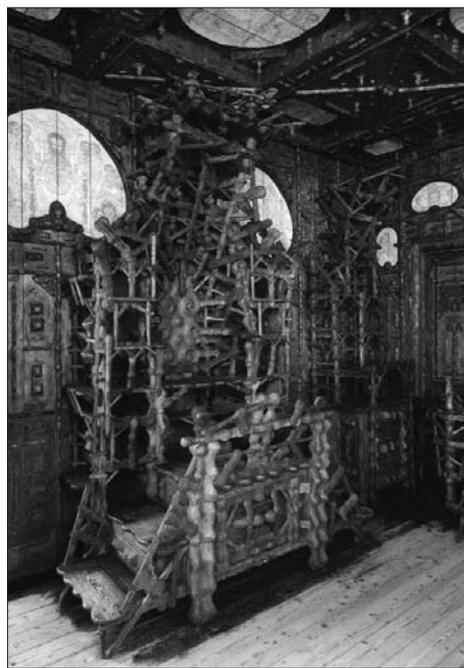
Am 11. September wurde das Haus der Öffentlichkeit wieder zugänglich, zusammen mit einem geschickt platzierten Museumsanbau, der die notwendigen Versorgungseinrichtungen enthält und Platz für Wechselausstellungen des mehrere hundert Werke umfassenden Nachlasses.

Relativ rasch fiel unsere Entscheidung, den zu erstellenden Film auf einer DVD anzubieten. Diese sollte als Hybrid-DVD erstellt werden, mit dem Film, der über DVD-Player anzusehen ist und einem ROM-Teil für Computer, der in Kapitel geordnet ca. 130 Aufnahmen aus dem Leben Junkers, seinem Haus und seinen Gemälden, Skulpturen, Zeichnungen und Aquarellen enthalten sollte. Ähnlich sind wir bereits bei einigen unserer bisherigen DVDs verfahren. Bei dem letzten Produkt, der DVD „Ein klingendes Denkmal“ mit dem Film über die Restaurierung der gotisch-barocken Orgel in Ostönnen hatten wir den umfangreich bebilderten Bericht des Orgelbauers mit aufgenommen, was von den Nutzern ausgesprochen positiv beurteilt worden ist.

Nachdem die Konzeption des zu erstellenden Mediums erste Konturen angenommen hatte, erfolgten die Kostenkalkulation und die Absprache der Finanzierung zwischen dem Museum Junkerhaus und dem Westfälischen Landesmedienzentrum. Die Grundlagen für das Drehbuch erstellte Frau Regina Fritsch, die als freie Mitarbeiterin der Museen in Lemgo mit der Thematik Karl Junker und Junkerhaus sehr vertraut ist. Ihre Vorlage ließen wir von Andrea Konschake in Bielefeld unter journalistischen und filmischen Gesichtspunkten überarbeiten.

Die Dreharbeiten teilten sich in drei Blöcke: einen dreitägigen Termin im März diesen Jahres im ausgeräumten Junkerhaus, einen zweitägigen Termin in der Prinzhornsammlung der Psychiatrischen Universitätskliniken in Heidelberg sowie einen weiteren dreitägigen Termin kurz vor Eröffnung des Museums im restaurierten und wieder eingeräumten Junkerhaus. Hinzu kamen zwei einzelne Drehtage in Lemgo.

Laufende Arbeitsprozesse wie Ausgrabungen von Archäologen und Arbeiten von Denkmalpflegern und Restauratoren mit der Kamera dokumentieren zu wollen, birgt trotz aller Planung in der Regel unvorhersehbare Überraschungen. Beim Junkerhaus hielten sich diese aber in Grenzen. Lediglich ein anfangs nicht bekanntes nochmaliges Einrücken zwecks Konservierungsarbeiten an den Fassaden des Junkerhauses im Mai/Juni verzögerte unsere Dreharbeiten. In einem Schrank wurden von den Restauratoren noch weitere ca. 30, bisher nicht bekannte Ölgemälde Junkers gefunden, die ungereinigt für unseren Film keine Berücksichtigung mehr finden konnten.



Thron im Junkerhaus
Foto: Olaf Mahlstedt © WLM



Schlafzimmer im Junkerhaus
Foto: Olaf Mahlstedt © WLM

Beim ersten Drehtermin im März war das Haus ausgeräumt. Somit konnten wir uns relativ frei bewegen und unser Equipment einsetzen. Nach dem Ausräumen war es doch überraschend, welche Raumwirkung insbesondere das 1. Obergeschoss besaß. Hier verfügt jeder Raum über zwei bis drei Türen, die vorher zum Teil durch Mobiliar verstellt gewesen waren und nun zum Teil reizvolle Durchblicke ermöglichten. Da das Haus nicht über eine elektrische Beleuchtung verfügt, sind Eindrücke und Stimmungen stark abhängig von dem natürlichen Licht und dem Wetter sowie den Jahreszeiten, in denen die umstehenden Bäume unbelaubt oder belaubt das Tageslicht in das Haus hineinfällen lassen oder von ihm abhalten. Bei Sonnenschein und geöffneten Türen schien das Obergeschoss lichtdurchflutet und luftig, die vertäfelten und mit geschnitzten Applikationen versehenen Wände

eher stark strukturiert als dunkel und düster überladen. Die Absprachen mit den Restauratoren waren gut, so dass wir bei unserem ersten Termin zeitgleich der jeweiligen Arbeit nachgehen konnten. Alle unsere Fragen wurden helfend und ausführlich beantwortet.

Bei der Erstellung der Drehbuchvorlage sah sich Frau Fritsch mit zwei Problemen konfrontiert: der Legenden- und Mythenbildung um Karl Junker und der kunstgeschichtlichen Einordnung seines Werkes. Fast alle zeitgenössischen Stilrichtungen sind im Werk Junkers vertreten: Elemente des Symbolismus, in dem Traum und Phantasie in den Vordergrund rückten, lange geschwungene Linien und der Natur entnommene Formen als Merkmale des Jugendstils und impulsive, überzeichnete Formen und Farben als typische Merkmale des Expressionismus. Um tragfähige Aussagen für eine kunsthistorische Einordnung zu erhalten, waren die Legenden auf ihren Kerngehalt zu prüfen und es blieben letztendlich wenig gesicherte historische Fakten. Zudem hatten die Legenden maßgeblich zu einer frühen Pathologisierung des Künstlers beigetragen. Dazu ist auch die Tatsache zu zählen, dass seit Anfang der 1980er Jahre die Existenz einiger Werke Karl Junkers in der Prinzhornsammlung bekannt ist. Der aus dem westfälischen Hemer stammende Hans Prinzhorn trug als Kunsthistoriker und Assistenzarzt an der Psychiatrischen Klinik in Heidelberg hauptsächlich zwischen 1919 und 1922 eine Sammlung von Kunstwerken zusammen, die von Anstaltsinsassen bzw. so genannten Patientenkünstlern gefertigt worden waren. Die Arbeiten Junkers kamen durch den Galeristen Garvens aus Hannover wahrscheinlich als Vergleichsstücke nach Heidelberg.

Da wir hier eine Möglichkeit sahen, zu einer zutreffenden Einordnung der Kunst Karl Junkers zu gelangen, planten

wir mit einem dreiköpfigen kleinen Team eine zweitägige Fahrt nach Heidelberg. Uns ging es dabei um eine Aufnahme der Werke Junkers und den Versuch, über ein Interview mit dem Leiter der Prinzornsammlung, Herrn Dr. Thomas Roeske, einer Einschätzung des Künstlers aus Lemgo näher zu kommen.

Nach dem, was wir in Heidelberg gesehen und erfahren haben, waren wir überzeugt, dass diejenigen Karl Junker am ehesten gerecht werden, die ihn als einen Vertreter der „Art brut“ verstehen. Wörtlich übersetzt bedeutet das „unverbildete Kunst“ und meint spontane und unreflektierte Werke z.B. von Kindern, gesellschaftlichen Außenseitern oder Psychiatriepatienten. Diese Kunst wird auch als „Outsider-Art“ bezeichnet, scheint unabhängig von irgendwelchen Normen und gibt die inneren Zustände des Künstlers oder dessen Weltbilder wieder. Für manche ist dies Ausdruck der ursprünglichen und wahren Kunst.

Unseren zweiten Drehblock in Lemgo konnten wir wegen der erneuten Einrüstung des Junkerhauses erst Ende Juli wahrnehmen. Während wir im Dachgeschoss filmten, räumten die Restauratoren im Ober- und Erdgeschoss die letzten restaurierten Möbelstücke ein. Dieser Termin verlangte uns eine Menge ab. Das Mobiliar engte unsere Möglichkeiten der Ausleuchtung und die von Kamera-standpunkten deutlich ein. Wir versuchten uns in den Besucher hineinzusetzen, der nur jeweils auf einem Steg ein kleines Stück in die Räume hineingehen könnte. Was würde er sehen können und welche Details könnten ihn interessieren, ohne dass er sie selber aus der Nähe in Augenschein würde nehmen können? Welche Eindrücke könnten wir mit der Kamera vermitteln? Die Hauptlast der Arbeit trug hierbei Thomas Moormann hinter der Kamera.

Aus Kostengründen verzichteten wir in Absprache mit Herrn Dr. Scheffler und Frau Fritsch auf eine Fahrt in den Raum München, wo wir den Aspekt des Künstlerhauses mit Vergleichsbeispielen näher hätten erläutern können. Schließlich mussten wir aus Kostengründen auch gänzlich auf Vergleiche mit anderen Künstlern verzichten, was uns leichter fiel, da eine entsprechende Vorarbeit nicht greifbar war. Überhaupt bekamen wir während unserer Arbeit das Gefühl Frontarbeit zu leisten. Es erreichte uns von Herrn Dr. Roeske die Nachricht, dass sich eine bisher nicht bekannte Arbeit von Junker in einer Privatsammlung in Paris befindet. Beim zweiten Drehblock in Lemgo erreichte uns aus Heidelberg die Mitteilung, dass der Name Junker in der Patientenkartei einer anderen Person auftaucht. Ist Junker also doch in psychiatrischer Behandlung gewesen?

Wir wurden uns bewusst, dass die Wertschätzung Junkers überregional gerade erst begonnen hatte und wir damit rechnen müssen, in den kommenden Jahren eine Reihe neuer Forschungsergebnisse vorgelegt zu bekommen.

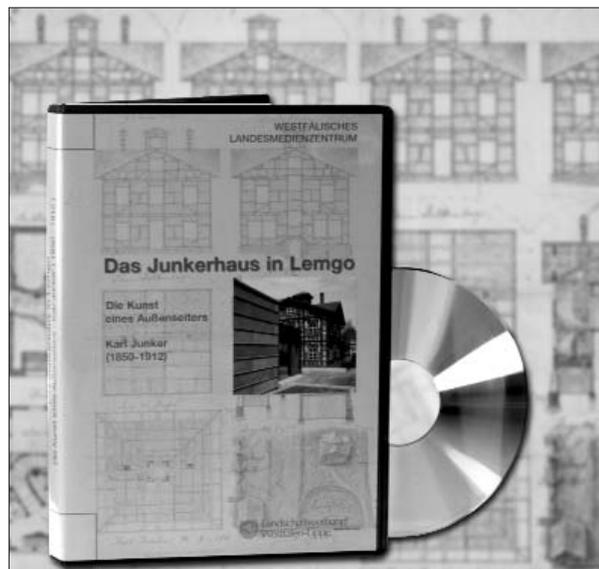


Foto: Katharina Bahl © WLM

Dennoch sind wir vom Sinn und der Qualität unseres Filmes überzeugt. Unsere Kurzfassung, die wir bei der Eröffnung auf dem großen Plasmabildschirm in Foyer des Museumsneubaus präsentieren konnten, fand vielfache Beachtung und lobende Worte. Wegen des internationalen Publikums für „Outsider Art“ werden wir sowohl die Kurzfassung als auch den Film auf der DVD mit einer englischen Sprachversion versehen. Wenn sich dann die erste Aufmerksamkeit für das Junkerhaus nach seiner Wiedereröffnung gelegt hat, hoffen wir mit der Premiere unseres Filmes am 30. November 2004 in Lemgo das Interesse für Karl Junker nochmals anzustoßen.

Wir werden diesen Film nicht mehr als VHS-Kassette anbieten, sondern nur noch auf DVD. Die DVD wird zusätzlich ca. 130 Abbildungen der Werke Junkers enthalten.

□ Hermann-Josef Höper
Kontakt: hermann-josef.hoeper@lwl.org

Die DVD ist beim Westfälischen Landesmedienzentrum zum Preis von 14,90 Euro zuzüglich 2,60 Euro Versandkosten (ohne die Lizenz zur öffentlichen Vorführung und zum Verleih) bzw. 45 Euro (mit der Lizenz zur nichtgewerblichen öffentlichen Vorführung und zum nichtgewerblichen Verleih) erhältlich.

Neues Abonnement der AV-Produktionen des WLM

In der Vergangenheit habe ich wiederholt Gespräche bezüglich des Abonnements der Eigenproduktionen landeskundlicher Medien des WLM mit Leitern der regionalen und lokalen Medienzentren geführt. Die Argumente für und wider blieben immer dieselben. Auf der einen Seite reizte der günstigere Preis und auf der anderen wurde mir gegenüber argumentiert, es seien auch eine Reihe von Themen unter unseren Produktionen, die nun jeweils im Münsterland, auf der Paderborner Hochfläche, im Sauer- und Siegerland oder im Ruhrgebiet nicht von Interesse seien. Der vielfach exemplarische Wert wurde gering bewertet. So bevorzugen die Medienzentren eine Bestellung von Einzeltiteln.

Von Seiten des WLM als Produzent besteht natürlich ein Interesse an einer breiten Verbreitung der Produktionen im Zuständigkeitsbereich, die nicht allein über die Themenwahl gewährleistet werden kann. Wir haben uns daher einen neuen Modus des Abonnements überlegt. Bei Bestellung des Abonnements der Eigenproduktionen durch ein Medienzentrum liefern wir zukünftig sämtliche Ton-CDs, VHS Kassetten (auslaufend) und DVDs aus. Der Abonnementspreis wird um 20% unter dem Normalpreis mit V + Ö Rechten liegen. Erscheinen Ihnen einzelne Produktionen zu speziell und für den Zuständigkeitsbereich nicht relevant, räumen wir ein Rückgaberecht innerhalb von vier Wochen ab Rechnungsdatum ein. Dem Versand des IM FOKUS an die Medienzentren/Bildstellen legen wir ein entsprechendes Formblatt bei.

Ich würde mich freuen, wenn die Produkte der Eigenproduktion zukünftig eine noch größere Akzeptanz erfahren.

□ Hermann-Josef Höper
Kontakt: hermann-josef.hoepfer@lwl.org



Stadttor Brama Grodzka in Lublin
Foto: Teatr NN

Jüdisches Leben in Europa – Projektbeginn im „Tor der Erinnerung“

Symbolischer Beginn für eine internationale Zusammenarbeit: In einem Stadttor im polnischen Lublin, das auch „Tor der Erinnerung“ genannt wird, fand Ende September/Anfang Oktober 2004 das erste gemeinsame Arbeitstreffen eines vom Westfälischen Landesmedienzentrum geleiteten Projekts statt. Unter dem Titel „Jüdisches Leben und kulturelles Erbe jenseits der Metropolen“ wird eine multimediale Website entstehen, gefördert wird das trinationale Projekt im Rahmen des Programms „Kultur 2000“ von der Europäischen Union.



Bildung und Kultur

Kultur 2000



Arbeitsgruppe vor dem Stadttor Brama Grodzka in Lublin
Foto: Teatr NN

Partner sind das Jüdische Museum Westfalen in Dorsten, die Stiftung Folkingestraat Synagoge in Groningen (Niederlande) und das Zentrum „Brama Grodzka (Stadttor) – Teatr NN“ in Münsters Partnerstadt Lublin (Polen). Bereits seit August wird vor Ort an der Materialerfassung und der Produktion der Beiträge gearbeitet, im Juli nächsten Jahres wird die Website online sein. Geleitet wird das Projekt von Dr. Markus Köster und Claudia Landwehr vom Westfälischen Landesmedienzentrum in Münster. Die Koordination übernimmt die Historikerin Andrea Löw (Bochum).

„Wir verwirklichen in diesem Projekt unseren landeskundlichen Auftrag, Geschichte und Gegenwart der Region über Medien in die Bildungsarbeit einzubringen. Das Innovative ist, dass dieser Anspruch hier durch eine Website verwirklicht wird“, erläutert Köster. Zudem wird der Blick erweitert. Neben Westfalen stehen zwei weitere Regionen in Europa im Zentrum des Interesses. Die Geschichte und Kultur des europäischen Judentums werden mit seinen Verbindungen und Unterschieden in den Regionen der drei Mitorganisatoren dargestellt. Das Projekt realisiert damit das stete Anliegen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, Kulturarbeit in Europa, in einem „Europa der Regionen“, zu leisten.

Das Lubliner Stadttor, in dem sich die Beteiligten nun trafen, wurde früher auch „Jüdisches Tor“ genannt. Es bildete die Grenze zwischen dem polnischen und dem jüdischen Teil der Stadt. Das einst reiche jüdische Leben in Lublin existiert nicht mehr, die Nationalsozialisten ermordeten die Menschen und zerstörten die Häuser. In einer Stadt, die einst gut 40.000 Juden, mehr als 30 Prozent der Bevölkerung, ihre Heimat nannten, leben heute acht Juden.

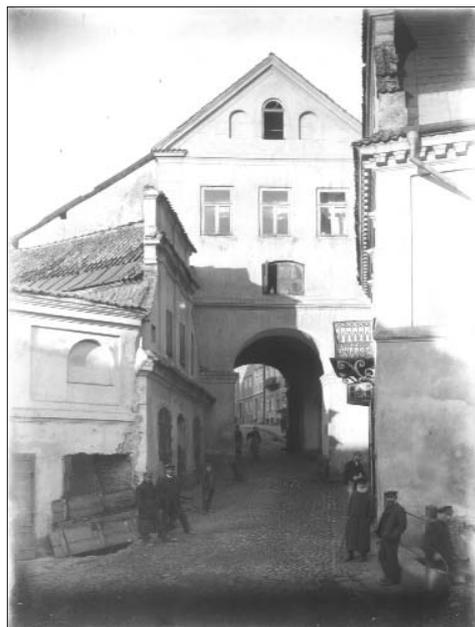
Gehen Passanten durch den gewölbten Bogen des Tores hindurch, blicken sie auf den großen, leeren Platz vor dem Lubliner Schloss. Genau dort war vor dem Krieg das Zentrum jüdischen Lebens, der Platz war dicht bebaut. Auf der anderen Seite des Schlosses stand eine große Synagoge. Hier ist heute eine mehrspurige Straße.



Historische Aufnahme der Szeroka-Straße im ehemaligen jüdischen Viertel in Lublin, vor 1945
Foto: Teatr NN

In diesem alten „Jüdischen Tor“ erweckt der polnische Partner des Projekts, das Zentrum „Brama Grodzka – Teatr NN“, heute die verschwundene polnisch-jüdische Vergangenheit der Stadt und der gesamten Region zum Leben. Verschiedenste kulturelle und pädagogische Veranstaltungen tragen dazu bei, dass die Erinnerung an eine Welt, die es nicht mehr gibt, bestehen bleibt. Das Kulturzentrum, seit 1998 eine selbstständige Organisation, sucht und sammelt Geschichte(n). Die Mitarbeiter tragen historische Fotos zusammen, im Projekt „Gesprochene Geschichte“ zeichnen sie die Erinnerungen von Zeitzeugen auf. Die Materialien sind im Internet zugänglich, vor allem werden sie jedoch

vor Ort eindrucksvoll präsentiert. Eine multimediale Ausstellung in den Räumen des Tores lässt die Vorkriegswelt Lublins wieder lebendig werden: Der Besucher sieht das alte jüdische Viertel nicht nur auf Fotos und als detailliert rekonstruiertes Modell, er bekommt auch einen Eindruck davon vermittelt, welche Geräuschkulisse auf den Straßen geherrscht haben mag. Auf Tonträgern berichten zudem alte Bewohner der Stadt vom einstigen Lublin. Tomasz Pietrasiewicz, Initiator und Leiter des Zentrums, sagt über seine Motivation: „Wir sind verantwortlich für die Erinnerung an diese jüdische Welt.“



Historische Aufnahme des Stadttors Brama Grodzka in Lublin, vor 1945
Foto: Teatr NN

Auch die anderen beiden Partner präsentieren in ihren Einrichtungen jüdische Geschichte und Kultur der jeweiligen Region. Das Jüdische Museum Westfalen wird vom Verein für jüdische Geschichte und Religion in Dorsten betrieben. Ein Teil der Dauerausstellung des Museums dokumentiert jüdische Religion und Tradition im Wandel der Zeit, eine zweite Sektion zeigt jüdische Lebenswege in Westfalen vom Mittelalter bis in die Gegenwart. Daneben präsentiert das Museum Wechseleausstellungen, so wird ab Anfang November die Ausstellung „Dem Judenmord entkommen. Jüdische Überlebende in Lettland und Litauen. Berichte aus Ghettos und Konzentrationslagern“ zu sehen sein. Das Museum versteht sich als lebendiger Lernort, es bietet verschiedene Bildungs- und kulturelle Veranstaltungen an.

Die Stiftung Folkingestraat Synagoge unterscheidet sich von den anderen Partner insofern, als in Groningen noch eine 1906 erbaute Synagoge existiert, die der jüdischen Gemeinde seit November 1981 auch wieder für den Gottesdienst dient. Zuvor war das Gebäude jahrzehntelang als Wäscherei genutzt worden. Neben der Jüdischen Gemeinde nutzt auch die Stiftung die Synagoge als Erinnerungs- und Bildungsort. Zur Zeit wird dort eine Ausstellung gezeigt, für die Schüler die Geschichte einzelner Häuser in der Folkingestraat erforscht und dargestellt

haben. Im Jahr 2006 – 100 Jahre nach ihrem Bau – wird auch hier eine Dauerausstellung installiert werden. Die Stiftung Synagoge Folkingestraat erarbeitet ihre Beiträge zum Projekt „Jüdisches Leben und kulturelles Erbe jenseits der Metropolen“ in Kooperation mit den Groninger Archiven.

Ausgehend von den Ausstellungen in Lublin und Dorsten sowie Dokumenten und Filmen, die in Groningen in der Folkingestraat Synagoge und im Archiv gesammelt und produziert werden, wird im Projekt des Westfälischen Landesmedienzentrums Unterrichts- und Schulungsmaterial entwickelt, das einen vergleichenden Blick auf die Entwicklung jüdischen Lebens und jüdischer Kultur in drei abseits der Metropolen gelegenen Regionen ermöglicht. Damit soll ein kreativer Zugang zur Vermittlung der Geschichte des europäischen Judentums für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit realisiert werden. Da die multimedialen Dokumente ebenso wie einführende Texte zu verschiedenen Aspekten des europäischen Judentums frei auf der Website zugänglich sind, werden die Medien, wie Markus Köster betont, „in die Schülerhand gegeben“. Gleichzeitig wird den Besuchern der beteiligten Erinnerungseinrichtungen ein jederzeit zugängliches Medium zur Vor- und Nachbereitung der jeweiligen Ausstellungen zur Verfügung gestellt. Dies versteht sich auch als ein Beitrag zu einem vernetzten Europa, im Sinne eines „grenzüberschreitenden Museums“.

Die Zusammenarbeit fördert sicherlich auch langfristig eine nationenübergreifende Kooperation in Europa, zumal neben den Partnern aus Polen, den Niederlanden und Deutschland noch mehrere beratende Institutionen vor Ort involviert sind, wie etwa der Geschichtsort „Villa ten Hompel“ in Münster oder die Gedenkstätte Majdanek in Lublin.

Die Vielschichtigkeit der Geschichte und Kultur des europäischen Judentums wird auf der Website durch „Geschichten“ vermittelt. So ist dem „Seher von Lublin“, Icchak Jakub Horowitz, ebenso eine „Geschichte“ gewidmet wie Freuchen von Gans, einer selbstbewussten jüdischen Händlerin in Westfalen, die an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert tätig war. Vom jüdischen Bandenwesen wird in einer der Groninger „Geschichten“ berichtet, ebenso von polnischen Emigranten, die als Lehrer in den Niederlanden ein Auskommen fanden. Clara Asscher-Pinkhof war die Frau eines Rabbiners und eine erfolgreiche Schriftstellerin in den Niederlanden, und Erich Gottschalk ein Fußballer aus Bochum. Auch Gebäude, Straßen und Organisationen, die für die jüdische Gemeinde in der jeweiligen Region wichtig waren, sind Themen. Es wird um Kultur und Alltag gehen, um Religiosität und allzu weltliche Probleme, um große Geschichte und kleine Geschichten.

Elternzeit als Vater

Die Geburt unseres Sohnes Fynn Lauritz im Februar diesen Jahres war das bisher schönste Erlebnis in meinem Leben. Die Verantwortung für ein Kind zu tragen ist mit die schwerste und auch schönste Aufgabe für die Eltern.



Foto: Olaf Mahlstedt

Der Landschaftsverband bietet, wie auch andere große Unternehmen, natürlich die Möglichkeit der Elternzeit an. Mit meiner Frau, die in einem großen Unternehmen Führungsaufgaben wahrnimmt, war ich schnell einig, dass ich einen Teil der Elternzeit übernehmen werde.

Zum Glück ergab es sich, das meine Position als Fotograf beim WLM durch die befristete Übernahme einer Auszubildenden aufrechterhalten werden kann und so laufende Projekte weitergeführt werden.

Natürlich stehe ich weiterhin im Kontakt zu meiner Dienststelle und werde über Aktuelles unterrichtet. Und mein Arbeitsfeld der Fotografie ist nicht nur durch das Motiv unseres Sohnes im täglichen Ablauf enthalten.

Für viele Väter ist die Übernahme der Elternzeit sicherlich ein ungewöhnlicher Schritt, für mich ist es aber eine schöne Zeit, die anbricht und die ich auch nicht missen möchte. Gibt es doch nichts Schöneres, wenn man mit seinem Kind aufwacht, jedes Lachen genießt und jede Entwicklungsphase als erster erlebt.

Klar konnte ich mich an Wochenenden an meinen zukünftigen „Job“ herantasten, doch wenn man plötzlich alleine mit einem Kind ist, das nicht einschlafen will, dann wird man doch etwas unruhig und versucht alle auch noch so unpädagogischen Möglichkeiten.

Ich habe es schätzen gelernt, was viele Frauen so selbstverständlich nebenbei noch alles schaffen. Mir ist es erst nach einem Monat gelungen, die Zeit für diesen Artikel zu finden – in einer kleinen Schlafpause meines Filius.

Ich empfehle jedem zukünftigen Vater, dem sich diese Möglichkeit bietet, diese Chance wahrzunehmen. Erlebt man so doch Momente, die unbezahlbar sind und eine innige, tiefe Beziehung zum Kind aufbauen.

Aus und zu den Kinderschuhen

Diesen Sommer konnte ich, Sabrina Rullert, aus den fotografischen Kinderschuhen steigen durch das Ablegen meiner Gesellenprüfung im Fotografenhandwerk. Und dazu sogar recht erfolgreich.



Foto: Sabrina Rullert

In der Prüfung war zum einen die lifestyle-mäßige Auseinandersetzung mit dem Thema „Golf sport“ gefordert. Meine Unterwasseraufnahmen des Golfers und der eingefrorene Ball unter der Headline: „Abtauchen in die Welt des Golfsports“ fanden die Prüfer recht ungewöhnlich, jedoch gelungen. Und auch die Bearbeitung des freien Themas, das ich der Foodfotografie widmete, traf den Geschmack der geschulten Augen, so dass ich mit einem sehr guten Prüfungsergebnis meine Ausbildung beenden konnte.



Foto: Sabrina Rullert

Da der Fotografen-Meister Olaf Mahlstedt für einige Monate im Erziehungsurlaub ist, sich also zu den Kinderschuhen begeben hat, kann ich nun in der Zeit seiner Abwesenheit seinen Platz im WLM einnehmen.

Der Arbeitsalltag am neuen Schreibtisch unterscheidet sich in vielen Dingen, obwohl er vom alten nur ein paar Meter entfernt liegt. Nun gibt es mehr Entscheidungen zu fällen, Termine zu koordinieren und organisieren. Bekam man früher die Aufgaben immer portionsweise auf den Schreibtisch serviert, liegen nun die Zutaten für die neuesten Aufnahmen ständig parat und es gilt zu entscheiden, welches der vielen Dinge nun zuerst erledigt werden muss. Ein Überblick über alles zu haben fordert auch den Durchblick über alles zu behalten.

Bei meinem Postfach z.B. ist es zuweilen mit dem Überblick etwas schwierig, das befindet sich nun unter R wie Rullert und nicht mehr unter F wie Fotoazubi. In einer Höhe von 165cm wird nun meine Post eingelagert, bei einer Körpergröße von 163cm kann man sich vorstellen, warum das mit dem Überblick zuweilen etwas schwierig ist.

□ Sabrina Rullert
Kontakt: sabrina.rullert@lwl.org



Auf der Suche nach dem richtigen Bild

1. Ausbildungstag – und die Sonne lacht uns entgegen. Ein gutes Vorzeichen?!

Das große Gebäude wirkt etwas einschüchternd. Noch etwas orientierungslos suchen wir das, was uns die nächsten drei Jahre erwartet. Vorher gingen uns so viele Gedanken durch den Kopf, doch kaum öffnet sich die Tür ... sind alle Unsicherheiten wie weggeblasen.

Um uns herum ein Team, das uns sofort supernett aufnimmt. Wie in einer großen Familie. Zahlen, Daten, Fakten, Namen, Zimmernummern, Stempelkarten, Zuständigkeiten ... und der Kopf raucht und der Magen knurrt.

Wir treffen in der Küche noch mehr nette Menschen und noch mehr Zahlen, Daten und Fakten. Hier trifft jeder jeden: der Löffel die 5-Minuten-Terrine, die Gurke den Salat, das Brötchen die Wurst ... der Mediengestalter den Fotografen. Die Arbeit ruft. Gemütlich verteilt sich alles wieder an seinen Platz: der Löffel in die Spülmaschine, die Wurst in den Kühlschrank, der Mediengestalter ins Studio und der Fotograf ins Labor...

Einige Zeit später: Der Stempelkartenautomat krächzt. Der Türöffner summt. Der erste Ausbildungstag ist vorbei. Ereignisreich, anstrengend, aufregend.

Seit dem 8. September flitzen zwei neue Gesichter durchs Landesmedienzentrum. Das sind wir: die neuen Auszubildenden Anja Laband (Mediengestalterin) und Katharina Bahl (Fotografin). Mit Beginn der Ausbildung sind wir unserem Wunschberuf ein großes Stück näher gekommen. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit euch!

□ Anja Laband & Katharina Bahl

Shaked not stirred!

Über die derzeit schwer durchgeschüttelte Fotobranche

Die Fotobranche bricht um:

Ilford, als Global Player, ist pleite und übergibt an den Insolvenzverwalter, Minolta und Konica konnten sich noch in die Fusion retten, der alten Polaroid ist längst die Luft ausgegangen, Agfa verkaufte jüngst die Foto-Sparte, zehn bundesdeutsche Großlabore können auch im zweiten Anlauf nicht gehalten werden und müssen nun endgültig schließen.

Armeen von Ink-Jet Druckern haben sich offenbar ihr Terrain erobert. Die Digitalfraktion bei den neu verkauften Fotokameras nähert sich der 50%-Marktanteil-Grenze, Tendenz steigend. Fotohandys haben die Mega-Pixel Grenze längst überschritten. Auf der anderen Seite versucht China mit seinen „Lucky“-Filmen – zum Teil sogar in Kodak-Lizenz und ISO zertifiziert – den europäischen Markt für analoges Filmmaterial zu erschließen.

Leica-Vorstandschef Hanns-Peter Cohn hält die „Digitaltechnik nur für ein Intermezzo“. Das Westfälische Archivamt stuft die CD, das derzeit gängigste Speichermedium für Digitalfotos, als „flüchtiges Medium“ ein. Die Handwerksordnung wurde mit dem Wegfall der „Meisterpflicht“ für das Fotografenhandwerk um ‚gebrochen‘ und dieser bisher (künstlich?) regulierte Markt erfährt plötzlich eine spürbare Liberalisierung.

Wie bei einem zünftigen Spiel werden die Karten neu gemischt. Nicht nur die nationale, auch die internationale Fotobranche wird derzeit kräftig durchgeschüttelt. Oder um es mit der Medien-Ikone James Bond zu sagen: „shaked not stirred!“.

Aus gegebenem Anlass und zur ausdrücklichen Besinnung empfehle ich Ihnen den folgenden Beitrag unseres Gastautors Dr. Gerhard Stamer.

□ Stephan Sagurna
Kontakt: stephan.sagurna@lwl.org

Zur Eröffnung der Ausstellung „Fünf fotografische Serien“ von Joachim Giesel hielt Dr. Gerhard Stamer Anfang September in Hannover den Vortrag „Über Fotografie“. Wir danken Herrn Dr. Stamer für die Erlaubnis, diesen Beitrag „Im Fokus“ abdrucken zu dürfen.

Dr. Stamer, Vizepräsident der Internationalen Gesellschaft für Philosophie (IGPP)

Über Fotografie

Im Zeitalter der digitalen Fotografie und der Diskussionen über Pixel, Kalibrierung, digitalen Workflow und Colormanagement ist es an der Zeit, auch wieder über Fotografie zu reden. Und wer könnte das besser als ein Philosoph.

Fotografie ist zunächst eine sachliche Abbildung. Es wird etwas Vorgegebenes abgebildet. Das Vorgegebene kann konstruiert sein, es kann technisch verfremdet oder weiter verarbeitet werden, aber zunächst ist es ein Abbild von Wirklichem. Das soll es auch sein – und darin besteht auch eine besondere Qualität. Die Fotografie ist also zunächst fundamental auf die Wirklichkeit bezogen. In diesem Wirklichkeitsbezug liegt zu einem großen Teil ihr Wert. In dieser Sachlichkeit und Objektivität ist der Fotograf Zeitzeuge und Chronist. Man kann sagen: Der Fotograf hält die Gegenwart fest, er sorgt dadurch zugleich für die Erinnerung. Er hält den gegenwärtigen Augenblick fest, aber um ihn später, in der Zukunft bewahrt zu haben. Er schafft für die Zukunft Bilder der Gegenwart, die vergangen sein wird. In eigenartiger Weise knüpft der Fotograf Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit zusammen. Der Fotograf ist ein Bewahrer per se.

Seit den Zeichnungen aus der Steinzeit gibt es in der Geschichte vielfältige Formen der Bewahrung, vor allem die schriftliche, aber auch die mündliche, die sehr flüchtig und unsicher ist. Die überlieferten Berichte, die von Mund zu Mund gingen, haben sich von Mund zu Mund verändert. Ein Foto ist solchem Wandel nicht unterlegen. Der Fotograf betreibt die Bild-Bewahrung. Das ist eine recht objektive Sache.

Das Medium des Fotografen zeigt Wirklichkeit auf, die man ansonsten vielleicht gar nicht bemerkt. Durch das Festhalten wird nicht nur der Augenblick gebannt, sondern die Wirklichkeit in einer Weise zugänglich, wie es ansonsten nirgendwo der Fall ist. Der Augenblick wird herausgenommen. Er wird seziert. Er wird isoliert, was er ansonsten niemals wird. Das Herauspräparieren des Augenblicks und zwar in einem Bild, das heißt, in unmittelbar sinnlicher, von keinem Begriff, keinem Gedanken verstellter Weise, ist das besondere Medium und die besondere Leistung der Fotografie. Wir kennen es alle: die Konfrontation mit einem Schnappschuss: Er zeigt manchmal mehr als man dachte, er zeigt überraschenderweise die

gefühlte Wirklichkeit, die man vielleicht nur immer dabei war zu verbergen: eine Mimik im Bild verrät alles. Das sachliche Abbild, die plötzliche Verfremdung eines Geschehens durch die Isolierung eines Moments bringt es an den Tag, was im Fluss vor den Augen verschwimmen würde.

Die Fotografie hat etwas Unbestechliches an sich. Vielleicht entsinnen sie sich an den Film von Antonioni – ich meine, er hieß „Blow up“, in dem durch die Nachkonstruktion an Hand von Fotos ein Mord aufgedeckt wird. Eine Hand mit Revolver im Gebüsch wird durch fortlaufende Vergrößerung auf den Fotos sichtbar, die in der bewegten Realität nicht wahrgenommen werden konnte.

Der Fotograf muss ein Gespür für den Augenblick haben. Oft wird er trotzdem selbst überrascht sein, was er da gesehen und festgehalten hat. Das Eindringen in den Augenblick ist sowieso fast ein Geheimnis, denn wir leben im kontinuierlichen Fluss, selbst den Schlaf mit einbezogen.

Daher stellt die neue mediale Landschaft für die Fotografie keine Konkurrenz dar. Denn ob Film oder Video, sie versetzen die Augenblicke der Fotografie wieder in den Fluss, in die Bewegung, sie halten nicht fest, darum sind sie nicht in dem spezifischen Medium der Fotografie. Sie verflüssigen die Augenblicke. Praktisch mag es dann so aussehen, als wären die Fotografen mit ihren unbewegten starren Bildern überholt, aber indem die modernen Medien über den Augenblick hinaus sind, indem sie ihn verflüssigen, verwässern sie ihn auch. Der Charme des Fotos ist eben der Augenblick – und wird es bleiben. Im Foto ist etwas zum ruhigen Sein gekommen. Das ist nicht ein Nachteil, sondern das Spezifische und Unersetzbare der fotografischen Technik, also ein Vorteil.

Die Fotografie hat es nicht nur mit der Zeit zu tun, sondern in besonderer Weise auch mit dem Raum. Was sind Raum und Zeit? Vielleicht weiß es keiner, aber der Fotograf macht davon unentwegt Gebrauch. Er realisiert seine Profession geradezu in Raum und Zeit. Er bannt den Augenblick ins Bild, das ist das eine, und er bringt die dreidimensionale Wirklichkeit auf zwei Dimensionen, auf eine Fläche, auf ein Papier, das man bequem mit sich nehmen und bei passender Gelegenheit auch zeigen kann. Was man lieb gewonnen hat, trägt man so bei sich und kann es sich immer wieder ansehen. Das Ansehen ist vielleicht mehr als das Daran-Denken.

Der Fotograf reduziert. Wie er den zeitlichen Fluss reduziert auf einen Augenblick, so reduziert er das Dreidimensionale auf zwei Dimensionen. Diese Reduktion hat etwas von Konzentration an sich. Es geht dabei nicht nur um das Praktische, ein Foto bei sich tragen zu können. Das perspektivische Verhältnis der Dinge im

Raum ist plötzlich auf eine Ebene gebracht. Was in der dreidimensionalen Wirklichkeit hintereinander liegt, erscheint plötzlich auf einer Ebene des Nebeneinanders. Auch wenn wir automatisch in unserer Betrachtung im Zweidimensionalen das Dreidimensionale wieder herstellen, als Fiktion, man soll sich nicht täuschen, es ist etwas Neues entstanden, eine neues Arrangement, das es so vorher nicht gab.

Was macht die Fotografie mit dem Raum? Der Fotograf wählt, indem er den Augenblick festhält, einen Ausschnitt aus. Aus dem Kontinuum der sich im Nebeneinander befindenden Dinge hält er eine bestimmte Konstellation fest, die im Raum gegeben ist – ob sich die Dinge dabei bewegen oder nicht, spielt keine Rolle. Der Fotograf deckt Raumverhältnisse auf, er zeigt die Weite, während wir nur im Nahbereich gefangen sind, er zeigt das Nahe, während wir uns in der Ferne verlieren. Er zeigt ein Nebeneinander von Sachen auf, die wir nur als Getrennte wahrgenommen haben. Raum und Zeit sind grenzenlos. Der Fotograf fasst sie als Begrenzte ins Bild. Damit geht er in gewisser Weise mit ihnen unangemessen um. Aber diese Unangemessenheit erzeugt ein Eigenes: es wird etwas ins Bleiben gesetzt.

Und noch eine dritte Dimension kommt zum Raum und zur Zeit hinzu: das Licht. Den Dingen die Präsenz im Licht zu geben, ist fast eine Definition der Fotografie, die der Meister des Fachs ohne Worte ansichtig macht. Knapper lässt es sich nicht sagen.

Die Fotografie hat es also mit fundamentalen Elementen unseres Seins zu tun: mit dem Raum, mit der Zeit und mit dem Licht.

Die Fotografie hält ein Bleibendes im Fluss fest. Ihr Produkt ist ein Abbild von Gegenwärtigem, das in der Zukunft zur Erinnerung an Vergangenes dient.

Ihr Produkt ist die absolute Verendlichkeit der unendlichen Dimensionen von Raum und Zeit. Jetzt und hier, das sind ihre Koordinaten, ein Zeitpunkt und ein Ortspunkt. Die Zeit breitet sich im unendlichen Nacheinander aus, der Fotograf hält den Augenblick fest. Der Raum breitet sich im unendlichen Nebeneinander aus, der Fotograf nimmt einen Ausschnitt heraus. Zu einem bestimmten Zeitpunkt ein bestimmter Ausschnitt, das ist alles. Die Zeit hält nicht inne, der Fotograf aber hält sie in einem Augenblick fest: fast absurd. Aber er kann es. Der Raum geht immer weiter auseinander, hinter jedem Horizont eröffnet sich ein neuer. Das Kind, das bis zum Horizont laufen wollte, erreicht ihn nie. Aber der Fotograf hebt aus der Unendlichkeit ein Endliches heraus, fasst es ins Bild. Und das tut er mit einem Klick.

Und dazu kommt das Licht. Er weiß, dass er nicht wie der Chirurg in die Dinge eindringen kann. Er bleibt an der Oberfläche. Und dazu braucht er das Licht. Nur im richti-

gen Licht kommen die Dinge zu ihrem richtigen Ansehen. Der Fotograf bleibt im Äußeren, wenn man so will an der Oberfläche. Und das ist die Provokation: An der Oberfläche zu bleiben und die Tiefe einer Sache – sagen wir eines politischen Ereignisses – zu finden, an dem Äußeren zu bleiben und das Innere einer Sache – sagen wir eines Menschen – aufzudecken! Das Foto kann wie ein Blitz einschlagen. Es offenbart, was im Fluss verschwimmt. Und damit dringt es in die Tiefe und in das Innere ein. Der Moment verrät, was der Fluss, der Prozess, der Ablauf – egal wie wir es nennen – verschweigen.

Die Fähigkeit, an der Oberfläche die Tiefe zu sehen und darzustellen, am Äußeren das Innere wahrzunehmen, das macht die Kunst des Fotografen aus.

Im Gegensatz zum Maler hat der Fotograf nicht viel Zeit. Er kann an dem Bild nicht Monate arbeiten, bis es fertiggestellt ist. Bei allem, was er tut, muss er durch das Nadelöhr des Moments.

Höchster Technik bedarf es, um in dem besonderen Licht eines Jetzt ein Hier zu erhaschen. Und es kommt wohl noch eines hinzu: das den Menschen wirklich trifft und betrifft. Ganz gleichgültig ist das Motiv nicht.

Sicherlich gibt es viele Fotos, die in der Ausübung des Berufs eines Fotografen anderen Kriterien unterliegen. Was mag nicht alles dem einen oder anderen Kunden gefallen! Sicherlich ist das oft zum Verzweifeln. Aber daran besteht kein Zweifel, bei allen Sachzwängen, bei allen Unfreiheiten, denen auch ein Fotograf von Seiten seiner Klientel unterworfen ist: er lebt von seiner Intuition, die sich immer wieder spontan herstellen muss, in dem gegebenen Licht eines Jetzt ein Hier zu erfassen. Der ist ein guter Fotograf, der diese Leidenschaft zur Vergegenwärtigung hat, die Gegenwart ins Bild zu setzen, das Licht zu nutzen, um ein Hier im Jetzt zu bannen.

Es ist das Sonderbare, dass der Fotograf, der aus dem Prozess ein Bild herausgreift, ein Bild, das sich nicht mehr verändert, das in dem Sinne im Verhältnis zum immer lebendigen Prozess das Unveränderliche, Starre, Tote ist, dass er dies mit der Leidenschaft für das Lebendige tut. Denn er hält fest, was an Lebendigem wert ist, festgehalten zu werden. Im Bild, im Abbild, im Dokument, schafft er ein Denkmal für das Lebendige, ein Ruhendes, das Zeugnis für das Lebendige ist.

Die Fotografen machen etwas Wunderbares, sie brauchen keine Angst zu haben vor allen Techniken, die noch kommen, sie sind nicht bloß Zulieferer für andere Medien – so missverstehen sich höchstens einige Kollegen, die damit gut verdienen, sie werden nicht abgelöst von anderen Medien, die Fotografie ist etwas Einzigartiges – immer wieder.

Dr. Gerhard Stamer
Vizepräsident der Internationalen Gesellschaft für Philosophie
Kontakt: reflex@stamer-reflex.de

Fotoausstellung „Westfalia – Gente e Territorio“

Vom 26. September bis 17. Oktober wurde im Rahmen der italienweiten „deutsch-italienischen Kulturwoche“ in Pescia/Toscana eine mit maßgeblicher Unterstützung der Stiftung Westfalen-Initiative entstandene Fotoausstellung „Westfalia – Gente e Territorio / Westfalen – Land und Leute“ präsentiert. Die beiden folgenden Beiträge nehmen diese Ausstellung in den Fokus.

Grußwort zur Ausstellung

Es war ein Samstag, und zwar der 1. Juni 1991 – so bestätigt ein altes Blatt, das die ACIT (Deutsch-italienische Kulturgesellschaft) als heilige „Reliquie“ aufbewahrt – als die Westfalen zum ersten Mal Pescia, eine kleine Stadt im Herzen der Toskana, besuchten.



Foto: Stephan Saguma © WLM

Inzwischen sind 13 Jahre vergangen und aus dem damals gelegten Samen ist eine schöne Pflanze entstanden. Zahlreich sind inzwischen die Veranstaltungen, die diese Beziehungen genährt und dazu geführt haben, dass Westfalen und die Toskana heute immer näher rücken. Zwei Provinzen haben sich damals kennen gelernt und inzwischen auch feststellen können, dass es doch „Verwandtschaften“ gibt. Eine glänzende historische Vergangenheit spricht dafür. Die Ausstellung „Westfalen – Land und Leute“, die im „Palagio“, einem historischen Palast, wo einst der Podestà zu Hause war, stattfand, stellte die Krönung dieser langjährigen Beziehungen dar.

Im Rahmen der deutsch-italienischen Kulturwoche war diese Ausstellung, neben den beiden anderen – „Innovationen in Westfalen“ und „Neapel. Bochum, Rimini“ – eine reiche Dokumentation, die ein ausführliches Panorama einer in der Toskana nicht sehr bekannten Provinz geboten hat. So haben viele Toskaner doch die Gelegenheit gehabt, erste und dabei auch tiefe Eindrücke einer Region zu bekommen, die bis jetzt nur durch ihre Wasserschlösser bekannt war. Ruhige Landschaften, prächtige Bauten und Einsichten in die moderne Welt haben zu einem Bild von Westfalen beigetragen.

Münster, die Hauptstadt, wo der Frieden im Jahr 1648 geschlossen wurde, war für viele schon ein Synonym für Toleranz und Verständigung. Von dieser Stadt, von der eine besondere Faszination ausstrahlt, haben die „Privilegierten“, die sie inzwischen haben besichtigen können, immer gesprochen. Von Westfalen gab es aber nur wenige Informationen. Jetzt wissen alle, warum diese Provinz die Toskaner anzieht.

Aus diesem Kulturaustausch, bereichert durch zwei Konzerte, bei denen auch italienische Musiker mitgespielt haben, versprechen wir uns alle eine Festigung der schon guten Beziehungen, verbunden mit der Hoffnung, dass immer mehr Italiener sich auf den Weg nach Westfalen machen und genauso viele Westfalen den Reiz der „unbekannten“ Toskana entdecken. Die Menschen guten Willens sollen dann dafür sorgen, dass diese zwei Provinzen, die so vieles auf kultureller Ebene anzubieten haben, immer näher rücken.

Prof. Nino Campagna
Präsident der ACIT - Associazione Culturale Italo-Tedesca
Kontakt: acitpescia@tin.it
www.italienfreunde.de/acit

Auszüge aus einem Fototagebuch

Für das WLM mit seiner 75-jährigen Geschichte stellt diese Fotoausstellung im europäischen Rahmen eine Premiere dar. Nicht nur neu, sondern auch voller Überraschungen sollte diese Erfahrung sein. Zusammengestellt aus dem fotografischen Schaffen der letzten zehn Jahre der beiden Fotografenmeister des WLM und deren Schülern und kuratiert von Frau Dr. Ruth Goebel, sollte die Region Westfalen in 60 Fotomotiven unter dem Thema „Gente e Territorio“ – „Land und Leute“, in Pescia in der Toskana präsentieren werden. Eine kulturpolitische Entscheidung, die die Fotografen im WLM überraschend erreichte.



Foto: Stephan Saguma © WLM



Foto: Julia Holtkötter © WLM

Ein halbes Jahr vor der Ausstellungseröffnung: Beginn der Neuaufnahmen

Noch sind insgesamt 80 Motive für die Ausstellung geplant. Wir werden die Archivauswahl durch brandneues Material ergänzen... Hier ein Erinnerungsfoto aus dem

Bergwerk Ost, Hamm, im Anschluss an ein Bergarbeiterportrait 1200 Meter unter Tage. Eigens für diesen Termin werden hermetisch geschlossene / gekapselte Blitzgeräte für den Unter-Tage-Einsatz, von der DSK-Fotoabteilung zur Verfügung gestellt. Ohne diese Spezialtechnik, also mit konventionellem Elektronenblitzgerät wäre unter Tage die Gefahr einer Kohlestaub-Explosion gegeben. Am nächsten Tag Muskelkater vom Schleppen...

Dem Bergarbeiterportrait soll ein Pendant gegenüber gestellt werden. Etwas Modernes, Innovatives, muss her. Die Wahl fällt nach eingehenden Recherchen und Vorverhandlungen auf ein Forscher-Portrait im Reinraum eines Nanotechnologielabors. Nicht nur das Motiv, auch die Arbeitsbedingungen sind hier konträr. Selbst zur Vorrecherche müssen wir Schutzkleidung tragen. Für den konkreten Fototermin erfährt die Fotoausrüstung eine außergewöhnlich penible Reinigung. Stative putzen, Fotoaschen aussaugen...

Zwischendurch

Immer wieder Bildrecherche und -auswahl per Internet. Ruth Goebel in Florenz oder Düsseldorf, aber auch schon vor Ort in Pescia, ich hier im WLM am PC. Von anfangs 80 Motiven bleiben 60 übrig. Das schont unsere Finanzen und das Museum kann in der 1. Etage, die wir komplett bespielen können, eh nicht mehr aufnehmen...



Foto: Stephan Saguma © WLM



Foto: Anna Feldmeyer © WLM

Im August

Endlich klären sich die konkreten Transportbedingungen. Eine Transportbox steht für einige Wochen und für einige Kollegen wohl auch etwas irritierend, leer im WLM-Flur herum. Der Schein trügt, denn im Nebenraum wird bereits an der Ausarbeitung der Präsentation gearbeitet: Passepartouts vorbereiten, Fotos montieren und rahmen. Katharina, unsere neue Auszubildende, steigt sofort mit in das Projekt ein.



Fotos: Anna Feldmeyer



Endlich kommt der Tag des Abtransports

Leider stellte sich das Fassungsvermögen der gebuchten Transportbox als nicht ausreichend heraus... Beim Bestücken ließen sich lediglich 55 der 60 Bilderrahmen

verstauben. Gerechnet, geplant und probegepackt. Es geht definitiv nicht mehr rein. Die letzten fünf Rahmen müssten zersägt werden. Wieder mal ist Improvisationstalent gefragt und schnell müssen zwei Extra-Pakete ‚geschnürt‘ werden. „Was schief gehen kann, wird vor Ort schief gehen“, warnt mich Constanze (und die hat reichlich Italienerfahrung)... Auch das nötige Werkzeug und allerlei Kleinteile müssen mittransportiert werden. Schrauben, Nägel, diverse Kleber, die obligatorischen weißen Handschuhe, Reinigungslösung, Cutter, Lineal, 62 Texttäfelchen, Kappa-Karton, eine Sicherheits-CD mit den Texten zur Ausstellung... Bloß nichts dem Zufall überlassen!

Up and away...

Die angekündigte Regeltransportzeit ist mit 4 Werktagen angegeben. Wer wird eher in Italien ankommen, die Box oder das Team?

Donnerstag, 23. September, Ankunft in Pescia

Die Bilder sind schon da. Aber eins von den kleinen Paketen mit Bildunterschriften und Werkzeug fehlt! SMS-Tracking per Mobiltelefon und Internet-Recherche – negativ. Die Hightech versagt, angeblich gibt es das Paket nicht... Trotzdem beginnt die Arbeit im Museum.



Fotos: Stephan Sagurna © WLM

Wir haben keine Zeit zu verschenken. Motivgruppen bilden, Bilder schieben und immer wieder neu stellen... Im Museum wirken die Motiv plötzlich anders als bisher und aus dem Internet-Portal vertraut... Mit Ruth habe ich nicht nur eine erfahrene Ausstellungsmacherin, die ebenfalls über internationale Erfahrung verfügt, an meiner Seite, sondern auch meine persönliche Dolmetscherin vor Ort... 19:00 das Museum schließt, die Alarmanlage wird hochgefahren, Claudio Stefanelli, der Museumsdirektor, lädt uns noch auf einen Café ein (sage niemals Espresso in Italien). Der Abend bleibt kurz, zu sehr steckt mir die Bahnreise noch in den Knochen...

Freitag, 24. September

Im Museum verfolgt man zur Hälfte mit Unverständnis und zur anderen Hälfte mit Respekt die preußische Art und Weise, wie wir die Ausstellung hängen... Für uns ungewohnt sind die nackten Holzwände, die weder gespachtelt noch gestrichen sind...

Heute kommt endlich das vermisste Paket an. Wir sind komplett... Die mediterrane Mittagspause ist Pflicht! Der Museumsleiter lässt nicht mit sich verhandeln. Von 13.00 bis 15.00 Uhr ist Pause – trotzdem kommen wir ganz

ordentlich voran. Kleinere Probleme machen uns immer wieder die Bodenunebenheiten in diesem alten Palazzo, das bringt unser vertrautes (preußisches) System der Hängung aus dem Takt... Auch sind einige Stellwände verzogen... Aber uns erreicht langsam und sicher die toskanische Gelassenheit diesbezüglich.

Samstag, 25. September

Einen halben Tag haben wir noch, dann muss alles stehen (bzw. hängen)... Nachmittags sind wir zur offiziellen Auftaktveranstaltung der ‚Settimana della Cultura Tedesca in Italia‘ bereits in Pistoia. Gleichzeitig bedeutet das auch: die Pressefotos, die bereits von der Pressestelle des LWL in Münster angefragt sind, anzufertigen...

Sonntag, 26. September – Unser Tag!

Heute haben wir nur noch eine Stunde, um die allerletzten Kleinigkeiten zu richten. Alle Bilder hängen noch (diesen unterbewussten Horror, dass es kracht und splittert trägt wohl jeder Ausstellungsmacher in sich). In Rekordzeit werden die letzten Texttafeln geklebt. Der Museumsleiter installiert das „Eröffnungsband“ für den offiziellen Akt...



Fotos: Stephan Sagurna © WLM

17.00 Uhr

Der örtliche Bürgermeister sowie der Präsident der Handwerkskammer Münster erklären die Fotoausstellung ‚Westfalia – Gente e Territorio‘ für eröffnet... Allen Beteiligten tut die Erleichterung/Erlösung durch die offizielle Eröffnung gut, Entspannung macht sich breit, die Fotografien kommen gut an. Es soll sogar ein spontan inszeniertes museumspädagogisches Programm zur Fotoausstellung geben... der Kulturaustausch scheint zu funktionieren...

18.00 Uhr

Das Rahmenprogramm ruft und plötzlich ist das Museum wieder leer – für heute...

Längst ist das Briefing mit der Museumsleitung für den Rücktransport der Fotoausstellung abgehalten, die Transportpapiere für die Spedition vorbereitet und übergeben... Nur die Ausstellungsdauer lässt sich, mit toskanischer Entspanntheit und so genau wie sie die deutsche Seite anfragt, noch nicht festlegen...

Das Team reist morgen wieder ab...

□ Stephan Sagurna
Kontakt: stephan.sagurna@lwl.org



Foto: Stephan Sagurna © WLM

Der Blick aus dem Fenster des Palazzo del Podestà, Pescia, Italien ist sicherlich kein westfälisches Motiv. Dennoch spiegelt sich auch hier die Arbeit des WLM wieder. Während der Vorbereitungsarbeiten zur Fotoausstellung „Westfalia – Gente e Territorio“ entstand dieses stimmungsgeladene Motiv. Es zeigt den Blick aus dem Museumsraum, der die WLM-Fotoausstellung beherbergt, und weist auf eine alte gegenüberliegende Fassade mit Erkerfenster und – das ist das besondere an dieser Situation – wer genau schaut, kann die Reste eines Schriftzuges oberhalb des Erkerfensters erkennen: FOTOGRAFIA.

Aus der Perspektive in der aktuellen Fotoausstellung – ein Kleinod für die Dauer von drei Wochen (am 19. Oktober wurde die Fotoausstellung abgebaut) – schaut der Besucher hier auf die Überbleibsel eines alten ortsansässigen Fotoateliers. Auf die passende Lichtsituation habe ich lange warten müssen und während der Aufbauarbeiten im Museum immer wieder und wieder einen Blick in Richtung Fenster geworfen. Nach drei Tagen endlich, war die Situation „perfekt“.

□ Stephan Sagurna
stephan.sagurna@lwl.org

Momentaufnahmen einer dreitägigen Tagung der kommunalen Medienzentren und der e-teams in Haltern am See vom 21. - 23. September 2004



„Das NRW-Forum ist zu einer wichtigen Plattform für einen intensiven Informations- und Erfahrungsaustausch unter den Leitern kommunaler Medienzentren geworden.“
(Landesrat Prof. Dr. Teppe)



Oliver Paasch, Minister für Unterricht und wissenschaftliche Forschung der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens



„Die schulische Unterstützung in punkto Lernen mit Medien war, ist und bleibt eine zentrale Aufgabe der Medienzentren, die dafür durch ihre Positionierung an der Schnittstelle von äußeren und innerem Schulangelegenheiten beste Voraussetzungen mitbringen.“ (Dr. Markus Köster)



„Medien dienen der Unterstützung des Lernprozesses, der Erreichung eines Lernerfolgs, dem Wissenszuwachs und der Veränderung des sozialen Verhaltens.“ (Dr. Uwe Haass)



„Lernmittel müssen individuelle Lernwege eröffnen, entdeckendes Lernen und selbständiges Arbeiten durch methodische und mediale Vielfalt fördern.“
(Lorenz Paasch, Vorsitzender des Fördervereins der bischöflichen Schule und des technischen Instituts St. Vith, Belgien)



Michael Thessel, Leiter des Medienzentrums Rheinland und der Medienberatung NRW, führt in den e-team-Tag ein.



„Die neuen Regelungen für die Lernmittelfreiheit bieten den Lernmitteln bieten den Schulen jetzt die Chance, aktuelle Lernmittel zu beschaffen und so den Unterricht schülerorientiert weiterzuentwickeln.“
(Wolfgang Vaupel, Paul Eschbach)

DAS NRW-FORUM HALTERN IN BILDERN

Zuhörer



Gespräche – Diskussionen



Markt der Möglichkeiten



Fotos: Sabrina Rullert © WLM

□ Dr. Angela Schöppner-Höper
Kontakt: angela.schoeppner-hoepfer@lwl.org



Ad fontes: Das Urheberrecht

Das Urheberrecht mit seinen Tücken ist für Lehrer wie Medienzentren ein leidiger Dauerbrenner und selbst für Juristen – siehe den Vortrag von Dr. Stefan Haupt beim jüngsten NRW-Forum der Medienzentren in Haltern – ein Buch mit sieben Siegeln. Insbesondere an der Frage, wie der Medieneinsatz in der Schule rechtlich zu bewerten ist, entzündet sich ein schier unentwirrbarer Streit.

Um Ihnen Gelegenheit zu geben, sich selbst ein Bild von der rechtlichen Ausgangslage zu machen, drucken wir im folgenden die beiden in diesem Zusammenhang wichtigsten Passagen der Gesetzesnovelle „zur Regelung des Urheberrechts in der Informationsgesellschaft“ vom 10. September 2003 (Bundesgesetzblatt I Nr. 46 vom 12. September 2003, S. 1774) ab:

§ 15 Verwertungsrechte

... (2) Der Urheber hat ferner das ausschließliche Recht, sein Werk in unkörperlicher Form öffentlich wiederzugeben (Recht der öffentlichen Wiedergabe). ... (3) Die Wiedergabe ist öffentlich, wenn sie für eine Mehrzahl von Mitgliedern der Öffentlichkeit bestimmt ist. Zur Öffentlichkeit gehört jeder, der nicht mit demjenigen, der das Werk verwertet, oder mit den anderen Personen, denen das Werk in unkörperlicher Form wahrnehmbar oder zugänglich gemacht wird, durch persönliche Beziehungen verbunden ist.“

§ 52a Öffentliche Zugänglichmachung für Unterricht und Forschung

(1) Zulässig ist,
 1. veröffentlichte kleine Teile eines Werkes, Werke geringen Umfangs sowie einzelne Beiträge aus Zeitungen oder Zeitschriften zur Veranschaulichung im Unterricht an Schulen, Hochschulen, nichtgewerblichen Einrichtungen der Aus- und Weiterbildung sowie an Einrichtungen der Berufsbildung ausschließlich für den bestimmt abgegrenzten Kreis von Unterrichtsteilnehmern oder
 2. veröffentlichte Teile eines Werkes, Werke geringen Umfangs sowie einzelne Beiträge aus Zeitungen oder Zeitschriften ausschließlich für einen bestimmt abgegrenzten Kreis von Personen für deren eigene wissenschaftliche Forschung öffentlich zugänglich zu machen, soweit dies zu dem jeweiligen Zweck geboten und zur Verfolgung nicht kommerzieller Zwecke gerechtfertigt ist.
 (2) Die öffentliche Zugänglichmachung eines für den Unterrichtsgebrauch an Schulen bestimmten Werkes ist

stets nur mit Einwilligung des Berechtigten zulässig. Die öffentliche Zugänglichmachung eines Filmwerkes ist vor Ablauf von zwei Jahren nach Beginn der üblichen regulären Auswertung in Filmtheatern im Geltungsbereich dieses Gesetzes stets nur mit Einwilligung des Berechtigten zulässig.

(3) Zulässig sind in den Fällen des Absatzes 1 auch die zur öffentlichen Zugänglichmachung erforderlichen Vervielfältigungen.

(4) Für die öffentliche Zugänglichmachung nach Absatz 1 ist eine angemessene Vergütung zu zahlen. Der Anspruch kann nur durch eine Verwertungsgesellschaft geltend gemacht werden.“

Der vollständige Gesetzestext findet sich z.B. unter www.urheberrecht.org. Praxisnahe Hinweise bietet auch www.lehrer-online.de/recht.

□ Dr. Markus Köster
 Kontakt: markus.koester@lwl.org

**Sprachförderung mit neuen Medien für Kinder mit Migrationshintergrund
 Beobachtungen in einem Praktikum**

Im Zuge des MIEBU (Medien und Informationstechnologie in Erziehung, Bildung und Unterricht) – Studiengangs (egora.uni-muenster.de) der Westfälischen Wilhelms Universität Münster absolvierte Frau Jessica Lemke zwischen November 2003 und Juli 2004 ein Praktikum im Westfälischen Landesmedienzentrum.

Für das Projekt „Sprachförderung mit neuen Medien für Kinder mit Migrationshintergrund“ wurden Schulen gesucht, die mit Unterstützung der Medienberatung des WLM den Einsatz von neuen Medien erproben wollten. Mit Hilfe von Frau Lemke konnten wir eine Begleitung dieser Erprobung nach Absprache mit den örtlichen e-teams für zwei Grundschulen anbieten.

In der Norbert-Grundschule in Münster wurde in der Jahrgangskonferenz der ersten Schuljahre beschlossen, zwei Gruppen zur äußeren Differenzierung einzurichten. Die Kinder aus den verschiedenen ersten Klassen hatten kaum Vorerfahrungen mit dem Computer. Deshalb machten sich die Kinder zunächst mit Begriffen rund um den Computer und mit seiner Bedienung vertraut. Anschließend wurden verschiedene Sprachlernprogramme wie „Leporello“, „Lesen 2000“ oder „Ursula Lausters Sprachspiele“ eingesetzt. Über das neue Medium entstand eine hohe Motivation, aber gleichzeitig zeigte sich, dass ein selbständiges Navigieren in den Programmen für die Kinder zu Beginn des ersten Schuljahres noch weitgehend eine Überforderung war.

IM FOKUS 3-2004



Yalda bei der Sprachaufzeichnung mit Head-Set. Foto: Jessica Lemke

Die Freiherr-vom-Stein-Grundschule in Herne, die auch bei der Erprobung des Einsatzes neuer Medien unterstützt werden konnte, integrierte die Phasen des Computereinsatzes in den Unterricht. An einem Tag der Woche arbeitete Frau Lemke für drei Unterrichtsstunden gemeinsam mit der Klassenlehrerin mit zunächst neun Kindern einer Auffangklasse. Alle Kinder kamen aus Migrantenfamilien, die weniger als zwei Jahre in Deutschland lebten. Die Herkunftssprachen der neun- bis zwölfjährigen Kinder waren Afghanisch, Türkisch, Polnisch und Russisch. Alle Kinder hatten sehr unterschiedliche Sprachkompetenzen. In dieser Lerngruppe wurden Tagespläne besprochen, um den Kindern die notwendige Orientierung bezogen auf die verschiedenen Lernmaterialien zu geben. Der Computer bildete an diesem Tag den Schwerpunkt der Arbeit. Die oben angeführten Sprachlernprogramme konnten von diesen Kindern eigenständig bedient werden. So konnten die Kinder individuell ihr Lerntempo bestimmen. Für einige Kinder hatte es auch Vorteile, wenn sie sich entscheiden konnten, auch allein zu arbeiten. Das half ihnen besonders dann, wenn sie ungestört bestimmte Aufgaben so oft wie für sie nötig wiederholen konnten.

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit war eine gemeinsame Eigenproduktion der Kinder. Für die Kinder, die im Laufe des Schuljahres neu in die Förderklasse kommen würden, wurde ein kleiner „Sprachkurs“ erstellt. Mit einer Digitalkamera wurden Fotos gemacht, gemeinsam beschriftet und selbst vertont. Zum einen Teil wurden Aufnahmen in den vorhandenen Muttersprachen gemacht. So konnten die neuen Kinder die in der Klasse bereits vorhandenen Sprachen hören und ggf. ihre eigene dabei wiedererkennen. Zum anderen Teil wurden die deutschen Bezeichnungen dazu gesprochen. Entscheidender waren aber die Effekte, die für die an der Erstellung des „Sprachkurses“ beteiligten Kinder erzielt werden konnten.

Bei den Sprachaufzeichnungen in ihrer Muttersprache erfuhren die Kinder eine besondere Wertschätzung dessen, was sie an Sprachkompetenz mitbrachten. Und die Aufnahmen auf Deutsch wurden am PC von den Kindern freiwillig so lange wiederholt, bis sie selbst mit dem Ergebnis zufrieden waren. Die Lehrerin der Klasse nahm die Chancen, die beim Einsatz der neuen Medien zu beobachten waren, sehr interessiert auf. So besteht die

Möglichkeit, dass die hier gemachten Erfahrungen in die weitere Schulprogrammarbeit zum Schwerpunktthema „Sprachförderung“ mit einfließen.

Frau Lemke stellte durch ihre Erfahrungen abschließend fest, dass der Computer als Ergänzung zu den anderen Medien die Kinder motivieren kann und vor allen Dingen differenzierten Unterricht und so auch das individuelle Lernen unterstützt.

□ Andreas Scholten
Kontakt: scholten@medienberatung.nrw.de

Medien im Überblick

Zu interessanten und immer wieder stark nachgefragten Themen für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit stellt das WLM schon seit Jahren Medien mit ihren technischen und inhaltlichen Beschreibungen in sog. „Themenspezifischen Medienlisten“ zusammen. Einerseits um Aktualisierung bemüht, versucht das WLM andererseits die Liste der aufgearbeiteten Themenbereiche zu ergänzen, um so die Medienvielfalt seines Angebots transparent zu machen und den Nutzern des Medienverleihs die Suche nach geeigneten Medien zu erleichtern.

In jüngster Zeit erschienen sind zwei neue Themenlisten. Unter dem Titel „Anne Frank war nicht allein“ sind von Julia Haarmann, Praktikantin im WLM, 16mm-Filme, Videos, CD-ROMs und DVDs zum Themenkomplex **Holocaust** zusammengestellt worden. Die Medienbreite und -fülle machten eine inhaltliche Sortierung der ausgewählten Medien dringend erforderlich. Einige der Gliederungs- bzw. Unterpunkte lauten: „Ausgrenzung und Entrechtung – Entwicklungen in der nationalsozialistischen „Judenpolitik“, „Lebensretter und Fluchthelfer“, „Konzentrationslager“ und „Nach dem Holocaust: Erinnern und Bewältigen“.

Eine weitere von Julia Haarmann zusammengestellte Medienliste befasst sich mit **Migration und Migranten in Deutschland** und beinhaltet Spielfilme wie Anam oder Kurzdokumentationen aus der Reihe „Apropos“, um türkische Lebenswelten zu verdeutlichen, nennt Medien zur Lebensrealität von Spätaussiedlern und widmet sich mit Filmen wie Ghettokids oder Planet Hasenberg dem Themenkomplex „Interkulturelle Verständigung“.

Die Medienlisten stehen unter www.westfaelisches-landesmedienzentrum.de zum Download bereit. Wer auf diese Listen zurückgreifen und die Medienauswahl mit seinem eigenen Medienbestand abgleichen möchte, kann die Dateien selbstverständlich als doc-Datei bekommen. Rufen Sie mich an.

□ Dr. Angela Schöppner-Höper
Kontakt: angela.schoeppner-hoeper@lwl.org



Filmkanon – Klassiker x 6 Wanderungen durch die Filmgeschichte

35 Klassiker der Kinogeschichte haben Filmemacher, Filmwissenschaftler und Pädagogen im Sommer 2003 zu einem „Filmkanon“ zusammengestellt, der (nicht nur) Schülern Spielfilme als Kulturgut nah bringen soll. Filme – so die Vision – sollen in der Schule und in der öffentlichen Wahrnehmung künftig einen ähnlichen Stellenwert haben wie Literatur, Musik oder die bildende Kunst.

Sechs dieser ausgewählten Klassiker hat das Westfälische Landesmedienzentrum in Zusammenarbeit mit dem münsterischen Kino Cinema und der Akademie Franz Hitze Haus und mit Unterstützung der Bundeszentrale für politische Bildung zu einer Reihe vereinigt, die einen kompakten Überblick über die Filmgeschichte und Kinokunst des 20. Jahrhunderts bieten möchte. Von den Pionieren der Stummfilmzeit, der Epoche der großen Studios und dem Boom des Genrekinos über den Autorenfilm und die Avantgarde bis zur Globalisierung im digitalen Massenkino sind die Erlebniswelten des Mediums Film eine aufregende Seh-Lektüre der Kulturgeschichte(n) der letzten 100 Jahre.

Die Reihe stellt im Monatsrhythmus je ein aus dem „Filmkanon“ ausgewähltes Werk der Filmgeschichte vor. Sie beschränkt sich nicht auf eine Vorführung, sondern ergänzt diese um eine kompetente Vor- und Nachbereitung durch den Filmhistoriker Dr. Hans Gerhold, der das jeweilige Werk filmsprachlich analysiert, in den cineastischen und zeithistorischen Kontext einordnet und mit Referenzbeispielen aus anderen Filmen vergleicht.

Folgende Filme stehen auf dem Programm:

- 11.11.2004
M – Eine Stadt sucht einen Mörder, Deutschland 1931
- 10.12.2004
Panzerkreuzer Potemkin, UdSSR 1925
- 13.01.2005
Stagecoach, USA 1930
- 10.02.2005
Außer Atem, Frankreich 1960
- 10.03.2004
Das Apartment, USA 1960
- 07.04.2005
Deutschland im Jahre Null, Italien/Deutschland 1948

„Klassiker x 6“ richtet sich gleichermaßen an Lehrerinnen und Lehrer, die das Medium Spielfilm im Unterricht behandeln wollen, wie an alle Filmfreunde, die an einem generellen Einblick in Filmgeschichte und Kinokunst interessiert sind.



Deutschland im Jahre Null



M – Eine Stadt sucht seinen Mörder

Am Ende der Reihe steht ein Blockseminar, das unter dem Titel „Filme lesen lernen – Der ‚Filmkanon‘ im Fachunterricht der Schule“, insbesondere Lehrerinnen und Lehrern Raum für eine intensivere inhaltliche und methodisch-didaktische Auseinandersetzung mit dem Filmkanon und dem Thema Filmbildung in der Schule bieten soll.

Die Filmforen finden jeweils Donnerstags von 18.00 bis 21.30 Uhr im Kino Cinema und im Westfälischen Landesmedienzentrum statt; das Wochenendseminar vom 15. bis 16. April 2005 in der Katholischen Akademie Franz Hitze Haus in Münster.

□ Sabine Kling / Dr. Markus Köster
Kontakt: sabine-kling@gmx.de

Filmseminar „Gute Laune bis zum Untergang – Spielfilme im Nationalsozialismus“

Rund 1.100 Spielfilme wurden in Deutschland zwischen 1933 und 1945 gedreht. Damit lässt sich das sog. „Dritte Reich“ rein quantitativ als absolute Boomzeit der Kinokultur in unserem Land charakterisieren. Als modernstes Massenmedium der Zeit war der Film für die braunen Machthaber eines der wichtigsten Instrumente, um das gewünschte Bild des Nationalsozialismus zu verbreiten. Die gesamte Filmwirtschaft von der Produktion über den Verleih bis zur Vorführung wurde deshalb unter direkter Leitung von Reichspropagandaminister Goebbels gleichgeschaltet. Über ein System von rund 5.000 Kinos konnten sämtliche Filme flächendeckend im ganzen Reich verbreitet werden.

Allerdings stellte weniger als ein Sechstel aller Produktionen ideologische Propagandafilme im engeren Sinne dar. Das Gros bildeten scheinbar unpolitische Unterhaltungstreifen à la „Die Feuerzangenbowle“ oder „Die große Liebe“. Auch in den Unterhaltungsfilmen jener 12 Jahre lassen sich aber unterschwellige Tendenzen der Massenbeeinflussung aufspüren. Die „sekundäre politische Instrumentalisierung“ (Hans Gerhold) durch die Inhalte der Produkte der UFA-Traumfabrik setzte geschickt auf Wertevermittlung und Dauereffekte. Die gute Laune der Filme bekommt vor dem zeitgeschichtlichen Hintergrund einen makabren Unterton. Ob es um die Glorifizierung der nationalsozialistischen Bewegung vor 1933 („Hitlerjunge Quex“, „SA-Mann Brand“), die Verbreitung antisemitischer Stereotype („Jud Süß“, „Die Rothschilds“), die Agitation für Aufrüstung und Angriffskrieg („Heimkehr“, „Quax der Bruchpilot“), die Stärkung des Durchhaltewillens im totalen Krieg („Die große Liebe“, „Kolberg“) oder gar die perfide Propagierung der Euthanasie („Ich klage an“) ging, fast immer waren die Spielfilme des „Dritten Reiches“ nicht plump, sondern geschickt arrangierte Geschichten.

Vom 14. bis 16. Januar 2005 führt das Westfälische Landesmedienzentrum gemeinsam mit der Akademie Franz Hitze Haus unter fachkundiger Leitung des Filmhistorikers Dr. Hans Gerhold eine Tagung zur Filmgeschichte der Jahre 1933 bis 1945 durch. Die Veranstaltung wird sich anhand von zahlreichen Filmbeispielen mit der nationalsozialistischen Filmpolitik und den Mechanismen der Massenbeeinflussung befassen. Ziel ist, die subtile Machart dieser Filme offen zu legen, die sich zum Transport ihrer ideologischen Zielsetzungen „aller verfügbaren psychologischen und suggestiven Methoden“ (Hilmar Hoffmann) bediente.

Ergänzend zur Tagung findet am 6. Januar 2005 im Programmokino Cinema mit Unterstützung des Instituts für Kino und Filmkultur und der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung ein Filmvortrag zum Film „Hitlerjunge

Quex“ statt, eine der frühen offen propagandistischen Produktionen des „Dritten Reiches“. Als Referent steht hier mit Dr. Gerd Albrecht der Altmeister der Forschung zur Filmgeschichte der NS-Zeit“ zur Verfügung.

□ Dr. Markus Köster
Kontakt: markus.koester@lwl.org



Das KinderFilmFest Münster

Bereits zum 22. Mal fand in diesem Jahr das KinderFilmFest Münster statt und wieder wurde das Schloßtheater in der Woche vom 24. bis zum 31. Oktober 2004 zum turbulenten Ferien-Treffpunkt für alle Kinder zwischen 4 und 14 Jahren.



Die Kinderjury im Schloßtheater
Foto: KinderFilmFest Münster

Eine Kinderjury, bestehend aus acht Münsteraner Kindern zwischen 8 und 12 Jahren, wählte aus sechs Filmen den Preisträger und verlieh den Stadtwerke-Kinderfilmpreis: die JULE. Preisgekrönt wurde diesmal der Film „Der Blindgänger“, der bereits den deutschen Filmpreis erhalten hat. Ausdrücklich lobend erwähnt wurde ein weiterer deutscher Film „Der Dolch des Batu Khan“.

Und es gab auch wieder eine Kinder-Online-Redaktion, die auf der Internetseite des KinderFilmFests (www.kinderfilmfest-muenster.de) mit Reportagen, Filmkritiken, Kurzberichten, Interviews und Fotos allen neugierigen Filmfans einen Wegweiser durch die Kinderfilmfest-Welt lieferte. Kinofans zwischen 9 und 14 Jahren bildeten das Redaktions-team.

Das KinderFilmFest ist eine gemeinsame Aktion des Westfälischen Landesmedienzentrums mit den Münsterischen Filmtheater-Betrieben, dem Jugendamt der Stadt Münster und der Fachhochschule, Fachbereich Sozialwesen.

□ Dr. Markus Köster
Kontakt: markus.koester@lwl.org

Kinoseminar „Jud Süß“ in Gütersloh

„Dank einer Kooperation des Medienzentrums mit dem Bambi-Kino in Gütersloh, dem Institut für Kino und Filmkultur sowie der Murnau-Stiftung kann ich Sie und Ihre SchülerInnen zu einem Kinoseminar zum Film „Jud Süß“ einladen.

Bei dem Film handelt es sich um einen NS-Propagandafilm, der zur Zeit des Nationalsozialismus als „staatspolitisch besonders wertvoll“ eingestuft und wohl auch aufgrund seiner klischeehaften negativen Juden-darstellung zu einem der meistbesuchten Filme Deutschlands wurde.

Heute gehört der Film zu den sogen. „Giftschrankfilmen“. Er darf nur pädagogisch begleitet im Rahmen der historisch-politischen Bildungsarbeit gezeigt werden und steht für weitere Vorführungen nicht zur Verfügung. Wertvoll aus heutiger Sicht ist er u.a. deshalb, da er die Propagandamittel der damaligen Zeit verdeutlicht und durch die pädagogische Begleitung eine Transferleistung ermöglicht...“

So begann eine Einladung, die in der letzten Woche der Sommerferien an die Schulen im Kreis Gütersloh verschickt worden war. Entstanden war das Projekt aus dem Angebot des Instituts für Kino und Filmkultur, einen Referenten für eine solche Veranstaltung zu stellen, was ich für das Medienzentrum Gütersloh gern annahm. Schnell fand sich in Herrn Groteheide, dem Betreiber des „Bambi-Kino“ in Gütersloh ein offener Kooperationspartner, der die entsprechenden Räumlichkeiten reservierte und sich um das Bestellen des Filmes kümmerte. Während der NS-Zeit hatten mit 20 Millionen Zuschauern in Deutschland mehr Menschen diesen Film gesehen als in jüngerer Zeit Kinobesucher Filme wie „Der Schuh des Manitu“ oder „Titanic“. Die finanzielle Kalkulation des Kinos basierte auf der Annahme, insgesamt ca. 150 - 200 zahlende Personen in den zwei Veranstaltungen begrüßen zu können. Herr Groteheide war dabei bereit, das finanzielle Risiko bei weniger Anmeldungen zu tragen, dieses Projekt somit als eine Art „Testballon“ ohne hochgesteckte Gewinnerwartungen zu starten. Da eine derartige Veranstaltung erstmals von ihm und auch von uns durchgeführt wurde, waren wir einfach neugierig, aber auch unsicher, was an Resonanz zu erwarten sei...

Und die Resonanz kam: Innerhalb einer Woche waren alle 200 verfügbaren Plätze ausgebucht, in der zweiten Woche überschritt die Zahl der Anmeldungen die 400 und bis zum Meldeschluss waren nahezu 700 Personen auf unserer Liste!

Alle an der Veranstaltung bisher Beteiligten waren beeindruckt und zeigten sich flexibel: Herr Rüsel, der Referent der Veranstaltung, bot kurzfristig an, eine dritte Veranstaltung durchzuführen, Herr Groteheide stellte seinen zweiten Kinosaal zur Verfügung, so dass zeitversetzt der Film

geschaut und diskutiert werden konnte und Herr Kleinschmidt vom IKF bot die Unterstützung einer weiteren Veranstaltung im März an. Hierfür auf diesem Wege an alle nochmals vielen Dank!



Foto: Medienzentrum Gütersloh

Zu Beginn der Veranstaltung stellte der Medienwissenschaftler und Referent Manfred Rüsel neben einer kurzen Einführung in den Film den SchülerInnen drei Fragen, die sie während des Betrachtens des Filmes bedenken und deren Antworten sie in die anschließende Diskussion einbringen sollten: „Soll der Film wieder für Kino und Fernsehen freigegeben werden oder ist es sinnvoll, ihn nur pädagogisch begleitet zu zeigen?“, „Macht der Film die Zuschauer zu Antisemiten?“ und „Was sollte mit dem Regisseur eines solchen Films geschehen, welche Strafe wäre für ihn gerecht?“

Nahezu einhellig war nach der Filmvorführung die Meinung, dass der Film nicht freigegeben werden solle, da zum Verständnis der zum Teil sehr subtilen Propaganda die von Herrn Rüsel gegebenen Informationen und der Austausch als wichtig erachtet wurden. Ganz bedeutsam dabei war auch die Transferleistung auf heutige Gegebenheiten. „Der Film unterscheidet sich von der Dramaturgie gar nicht so stark von Filmen, die heute gemacht werden“, erklärte Rüsel. In der Lebenswirklichkeit der ZuschauerInnen spielen zwar Juden und deren Diskriminierung keine Rolle, wohl aber die anderer Minderheiten. So konnten auf die zweite Frage hin auch alle versichern, dass sie der Film nicht zum Antisemiten mache, die Reaktionen der Zuschauer vor gut 60 Jahren erschreckend, jedoch zum Teil nachvollziehbar wären. Damals spielten Kinder, die den Film gesehen hatten, häufig nicht mehr mit ihren jüdischen Freunden und nach Vorführungen wurden oft jüdische Läden geplündert und verwüstet. Dass dennoch der Regisseur Veit Harlan nach dem Krieg in einem Prozess wegen Menschenrechtsverletzung freigesprochen wurde, war für viele unverständlich und nur dadurch erklärbar, da Herr Rüsel betonte, dass

dann alle an der Produktion Beteiligten einen Prozess mit einer vergleichbaren Strafe hätten bekommen müssen.

Verabschiedet wurden die SchülerInnen mit der Bitte Rüsels: „Wenn ihr ins Kino geht, lasst euch unterhalten, aber nehmt auch immer kritisch wahr, wie das Andere oder Fremde dargestellt wird.“ Ich glaube, das fällt nach diesem gelungenen Seminar vielen erheblich leichter.

Infos zum Film unter: www.jud-suess.de

□ Martin Husemann
Bildungsbüro / Medienzentrum Kreis Gütersloh
Kontakt: martin.husemann@gt-net.de



Schüler berichten live von der Eröffnung des Medienzentrums Lippe. v.l.n.r.: Schulrat Herr Starke, Landrat Friedel Heuwinkel, Prof. Tulodzieki (Universität Paderborn), Dr. Klaus Kessler (Medienberater), Martin Rudkowski (e-team) und Elisabeth Janke
Foto: Medienzentrum Lippe

Eröffnung: Das neue Medienzentrum Lippe

Am 14. September 2004 wurde das neue Medienzentrum im Detmolder Kreishaus nach einer mehrmonatigen Umbauphase eröffnet. Angesichts der grundsätzlichen Neuorientierung der Medienzentren – wegen des wachsenden Einsatzes neuer Informationstechnologien – hat der Kreis Lippe die bisherige Kreisbildstelle zu einem modernen Medienzentrum umgewandelt. Durch die räumliche Neustrukturierung im Detmolder Kreishaus ergab sich für die Medienfachleute des Kreises Lippe die Chance, in unmittelbarer Nähe zum Haupteingang und dem BürgerService auf der Ebene Drei des Kreishauses auf einer Gesamtfläche von 417 Quadratmetern ein freundlich gestaltetes Medienzentrum neu einzurichten.

Ein Gebäudeflügel des Kreishauses wurde völlig entkernt und für die Belange des Medienzentrums neu gestaltet. Die BesucherInnen finden nun alle Medien im Freihandbereich. Um die Medienberatung im Verleihgeschäft zu verbessern, steht eine Sichtunginsel zur Verfügung an der die Entleiher die Medien auf Wunsch vor der Entleihe ansehen können. An der Sichtunginsel ist es auch möglich Software zu testen. Im Eingangsbereich des neuen

Medienzentrums befindet sich auch der Multifunktionsraum, der sich durch seine sehr vielseitigen Einsatzmöglichkeiten auszeichnet und u. a. auch als Ausstellungsfläche geeignet ist sowie Platz für größere medienkulturelle Veranstaltungen bietet. Im Videoschnittraum steht moderne Technik zum Bearbeiten von Video- und Audiosequenzen zur Verfügung. Aus dem Verleihbereich gelangt man direkt in die Büroräume der Verwaltung, des Medienberaters, den PC-Schulungsraum und den Schnittraum (analog und digital).

Mit erweiterten Öffnungszeiten – wir haben nun Montag bis Donnerstag von 8 bis 16 Uhr durchgehend geöffnet und Freitag von 8 bis 12 Uhr – soll noch mehr Bürgernähe möglich werden. Im Medienzentrum des Kreises Lippe werden Fortbildungsangebote organisiert und durchgeführt. Es stehen 23 Multimedia-PC-Arbeitsplätze und das pädagogische Netzwerk INIS zur Verfügung. Alle PC-Arbeitsplätze sind über ein Funknetz mit dem Lippischen Bildungsnetzwerk und dem Wissenschaftsnetz der FH Lippe/ Höxter verbunden. Während der Bereich „Schule“ durch das E-Team und den Medienberater geschult und weitergebildet wird, ist nun auch für den außerschulischen Bereich im neuen Medienzentrum Raum für Veranstaltungen, die vom Kinderkino bis zur medienwissenschaftlichen Vortragsreihe reichen können.

□ Elisabeth Janke
Medienzentrum Kreis Lippe
Kontakt: E.Janke@lippe.de

Anlässlich der Einweihung des neuen Medienzentrums des Kreises Lippe am 14.9.2004 hat Prof. Dr. Gerhard Tulodzieki einen Festvortrag gehalten, der die Entwicklungsperspektiven und -notwendigkeiten der Medienzentren in einer veränderten schulischen Lernkultur beschreibt. Wir danken Herrn Prof. Tulodzieki für die Erlaubnis, diesen Beitrag „Im Fokus“ in voller Länge abdrucken zu dürfen.

Prof. Dr. Gerhard Tulodzieki, Universität Paderborn

Neue Medien in einer neuen Lernkultur – Visionen für kommunale Medienzentren

Medienzentren stehen vor der sowohl pädagogisch als auch gesellschaftlich bedeutsamen Aufgabe, Medienkompetenz bzw. Medienbildung für alle Bürgerinnen und Bürger zu ermöglichen und damit einen wichtigen Beitrag zur Medienkultur in Kommune, Region und Gesellschaft zu leisten.

Diese Aufgabe ist verbunden mit den rasanten Entwicklungen im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien. So wachsen Kinder und Jugendliche

heute in einer Welt auf, die in bedeutender Weise von Medien geprägt wird. Die Palette der Medien reicht von Presse, Rundfunk und Film über Ton- und Bildträger verschiedener Art bis zu Kabel- und Satellitenfernsehen, Computer, Handy und Cyberspace. Auf der Basis des Grundsatzes der Informations- und Meinungsfreiheit bieten die Medien ein weit gefächertes Angebot: von Nachrichten und politischen Magazinen über Dokumentar- und Spielfilme sowie Bildungs-, Kinder- und Jugendprogramme bis zu simulierten Gewalt- und Horrorszenarien.

Mit dem Medienangebot und seiner Nutzung sind vielfältige Einflüsse auf den Alltag verbunden. Um solche aufzuzeigen, skizziere ich in Anlehnung an den Medienpädagogen *Petzold* sowie mit einzelnen Ergänzungen eine Alltagssituation, die von ihm ursprünglich als Zukunftsszenario gedacht war, mittlerweile jedoch zum Teil schon Realität ist (vgl. *Petzold* 2000):

Beim morgendlichen Frühstück liegt nicht die Zeitung auf dem Tisch; vielmehr erscheint ein – speziell nach dem Wunsch des Vaters zusammengestelltes – Menü an News-Clips auf dem Flachbildschirm an der Wand neben dem Esstisch. Plötzlich stoppt das Bild, weil sich die Oma auf dem Bildtelefon meldet. Sie bittet um Hilfe, weil die gestern über ihren Internet-Computer bestellten neuen Herztropfen heute früh nicht im Warenkorb ihres Häuserblocks angekommen waren.

Nach dem Frühstück beginnt der Vater seine Arbeit, verlässt dazu aber nicht das Haus, weil er – wie jeden Montag bis Mittwoch – am Home-Terminal in seinem Arbeitszimmer arbeitet. Dort findet er sofort nach dem Login eine Meldung seines Chefs. Er bittet um Aufklärung, warum die automatische Beantwortung der Kundenbriefe gestern nicht erfolgt sei (der Chef hatte über seinen Kontrollcomputer erfahren, dass der Vater zwar gestern am Home-Terminal saß, aber dort das neue Wettkampf Online-Spiel „Venus-Invasion“ im Kampf gegen seinen japanischen Kontrahenten gespielt hat).

Mittlerweile sind die Kinder in der Schule angelangt. In einer ersten Freiarbeitsphase haben sie sich an ihren Computern eingeloggt und bearbeiten individuell Übungsprogramme zum Rechnen und zur wieder geänderten Rechtschreibung. Die Übungsprogramme stehen aufgrund von Lizenzen zur Verfügung, die vom Medienzentrum – für die ganze Kommune – zu einem günstigen Preis erworben wurden. Nach der Freiarbeit wird im Sachunterricht der Film „Im Wald der Berggorillas“ gezeigt, der vom Lehrer direkt über ein elektronisches Medieninformations- und -distributionssystem geordert wurde.

Nach der Schule wird das Essen in der Familie nicht selbst gekocht, sondern per E-Mail bestellt und frei Haus geliefert. Die Familie achtet dabei auf eine gesunde

Vollwerternährung, wobei ihr der food-assistant ihres Mikrowellen-Computers beratend zur Seite steht. Die Bezahlung wird automatisch über das virtual-cash Konto abgewickelt.

Nachmittags setzen sich die Kinder zunächst an ihre Hausaufgaben, tauschen dann die Ergebnisse per Computer-Link mit Klassenkameraden aus, bevor sie ihre Lösung via E-Mail an den Schul-Computer abliefern. Erst nach dieser elektronischen Postsendung hat sich das Home-Terminal automatisch für Videos-On-Demand freigeschaltet, wobei die Auswahl über den Youth-Chip (der Porno- und Gewalt-Inhalte automatisch erkennt) kontrolliert wird. Dies wird sofort von den beiden jüngeren Kindern genutzt, die sich in die Game-Show eines Kabelkanals einklinken und dort die Fernsteuerung eines Video-Monsters übernehmen. Der ältere Sohn hat sich in sein Zimmer zurückgezogen und man kann nicht feststellen, was er dort am Computer macht ... (er hat den Code für das Überwachungsprogramm geknackt!).

Am späteren Nachmittag trifft sich der ältere Sohn mit anderen Jugendlichen im Haus der offenen Tür. Dort beteiligt er sich an einem – zusammen mit dem Medienzentrum gestarteten – Projekt, in dem über das Internet eine Befragung von Jugendlichen zu dem Freizeitangebot in der Kommune durchgeführt wird. Die Ergebnisse sollen vor der Kommunalwahl in einem Internetforum mit Kommunalpolitikern diskutiert werden.

Ich breche das Szenario an dieser Stelle ab, ist doch schon deutlich geworden:

1. in wie vielfältiger Weise die Medien in unseren Alltag verwoben sind und sein werden,
2. dass der Medienalltag durch technologische Entwicklungen weiterer Veränderung unterworfen ist und unterworfen sein wird,
3. dass auch mit zunehmender direkter Verfügbarkeit von Medien in Haushalt, Schule und anderen Einrichtungen dem Medienzentrum wichtige Funktionen zukommen.

Um den Wandel, aber auch eine gewisse Konstanz in den Aufgaben und Funktionen von Medienzentren aufzuzeigen, bietet sich zunächst ein kurzer Blick auf die Ursprungssituation an, aus der heraus Bildstellen überhaupt entstanden sind. Im weiteren Verlauf des Vortrags soll dann der Frage gegenwärtiger und zukünftiger Aufgaben und Funktionen von Bildstellen bzw. Medienzentren nachgegangen werden.

1. Leitideen der Medienpädagogik in der Ursprungssituation des Bildstellenwesens und heute

Die Bildstellen verdanken ihre Entstehung der wachsenden Bedeutung von Bild und Film für Schule und Unterricht in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Das dabei zugrunde liegende Schulverständnis basierte im

Wesentlichen auf dem Gedanken, dass Schule vorgegebene Kenntnisse, Einsichten und Wertvorstellungen zu vermitteln habe. Bild und Film wurden als bedeutsame Hilfen für entsprechende Vermittlungs- und Erziehungsprozesse betrachtet. Beispielsweise schreibt einer der Protagonisten des Unterrichtsfilms, Rektor Hermann Lemke, im Jahre 1914:

„Die neue Zeit bedingt eine neue Lehrform. Die Technik ist in die Schule eingezogen; die Ferne ist uns nahe gerückt, und so brauchen wir ganz andere Veranschaulichungsmittel als die Schule der Vergangenheit. Wenn früher der Lehrer die Niagara-Fälle zeigen wollte, so stand ihm dafür nur ein totes Bild zur Verfügung; heutzutage zaubert er mit Hilfe des Kinematographen die brausenden Wassermassen an die Leinwand. [...] Will ich die Geheimnisse des Bienen- und Ameisenlebens behandeln, so kann ich dem Schüler an der Leinwand den Bienenstaat vorführen.

Das erspart natürlich viele Worte und Erklärungen. Dadurch wird die Lehrmethode eine andere; der Lehrer als Sprechlehrer hat abgewirtschaftet, und viele von den schönen Redensarten des alten guten Herbart sind überflüssig geworden. Dadurch bekommt die Schule ein anderes Gepräge. [...]

Gewiss, unsere Schulschablone wird darunter leiden, der Lehrplan wird umgearbeitet werden müssen, aber der alte Schulstaub wird auffliegen! [...] Eine Schule im Zeitalter der Technik muss die Hilfsmittel, welche die moderne Technik bietet, in ihren Unterrichtsbetrieb aufnehmen und einen technisch durchgebildeten Lehrerstand besitzen.“ (Lemke 1914, S. 3 f.)

Bei aller sich entwickelnden Begeisterung für den Film soll jedoch nicht verschwiegen werden, dass dem Film von pädagogischer Sicht zunächst mit großer Skepsis begegnet worden war. So ging bereits 1907 eine Kommission, die vom Hamburger Lehrerverein eingesetzt worden war, der Frage nach: „Wie schützen wir die Kinder vor schädlichen Einflüssen der Theater lebender Photographien?“ Aufgrund eines von der Kommission vorgelegten Berichts fasste der Lehrerverein folgende Entschliebung:

„Da zur Zeit viele kinematographische Bilder (lebende Photographien) in ihrer Ausführung mangelhaft sind, das Hässliche, Verbildende und sittlich Gefährdende in ihnen überwiegt und viele Theaterräume billigen Anforderungen der Hygiene nicht genügen, halten wir den Besuch der Theater lebender Photographien *für Kinder für gefährlich*. Dem Besuch von Vorführungen dieser Art hat die Schule erzieherlich entgegenzuwirken.“ (Dannmeyer 1907, zitiert nach Meyer 1978, S. 23.)

Die Sorge, dass Kinder und Jugendliche durch Filme in ihrer Entwicklung gefährdet werden könnten, und die Forderung sie vor möglichen Verführungen durch die Medien zu schützen, gewann in der Folgezeit weiter an Bedeutung. Dies verwundert nicht, wenn man einmal ein

Verzeichnis der damals in Deutschland gelaufenen Filme aufschlägt und u.a. Filmtitel folgender Art findet: „Irrgarten der Leidenschaften“, „Saal der sieben Sünden“, „Schamlose Seelen“ und „Tragödie eines europäischen Rasseweibes“ (vgl. Birett 1980).

Neben der Sorge um schädliche Einflüsse durch den Kinobesuch spielte aber auch schon 1907 der Gedanke eine Rolle, geeignete Filme für Kinder und Jugendliche zu produzieren und sie an wertvolle Filme heranzuführen – in gewisser Weise als Vorläufer der späteren begeisterten Äußerungen des Rektors Lemke.

So ist in der Entschliebung des Hamburger Lehrervereins u.a. auch folgende Aussage zu finden: „Technisch und inhaltlich einwandfreie kinematographische Darstellungen können... ein ausgezeichnetes *Mittel der Belehrung und Unterhaltung* sein. Eine Wendung zur besseren und edleren Ausnutzung des Kinematographen ist namentlich dadurch anzustreben, dass pädagogisch und künstlerisch interessierte Kreise sich mit Großunternehmen dieser Industrie ins Einvernehmen setzen, um sie zu guten, speziell für Kinder geeigneten Vorführungen in gesonderten *Kindervorstellungen* zu ermuntern.“ (Dannmeyer 1907, zitiert nach Meyer 1978, S. 23.)

Mit diesen Aussagen waren bereits zwei Leitideen der Medienpädagogik ausgedrückt, die bis heute – wenn auch in modifizierter Form – Bestand haben:

- Pflege eines wertvollen Medienangebots,
- Bewahrung vor schädlichen Einflüssen durch Medien.

Auf der Basis dieser Leitideen entstanden in den 1920er Jahren die ersten Landesbildstellen und kommunalen Bildstellen. Die gleichen Leitideen bildeten auch nach dem zweiten Weltkrieg die ideelle Basis beim Wiederaufbau des Bildstellenwesens in der Bundesrepublik Deutschland.

In der Folgezeit haben sich die Leitideen der Medienpädagogik allerdings erheblich weiterentwickelt. Im Bereich der Medienverwendung im Unterricht wird dieser Wandel durch den Weg vom so genannten Lehrmittelkonzept zum Lernumgebungskonzept beschrieben. Beim Lehrmittelkonzept wurden Medien – z.B. Landkarten und Lichtbilder – als bloße Hilfsmittel in der Hand des Lehrers gesehen, beim Lernumgebungskonzept werden sie in die Hand der Schüler gegeben – als Informationsquellen und Lernhilfen sowie als Werkzeuge für kreative Gestaltungen, für Kommunikation und für Kooperation bei der eigenständigen Auseinandersetzung mit einem Lerngegenstand.

Im Bereich der Medienerziehung wird die Wandlung durch die Entwicklung vom oben skizzierten behütend-pflegenden Ansatz zum handlungs- und interaktionsorientierten Ansatz charakterisiert. Bei diesem wird Medienutzung als bedürfnisgesteuerte soziale Handlung aufge-

fasst. Kinder und Jugendliche – so wird angenommen – wenden sich den Medien mit ihren Bedürfnissen nach Sicherheit und Orientierung, nach Liebe und Zugehörigkeit sowie nach Achtung und Geltung zu und interpretieren die medialen Aussagen vor dem Hintergrund ihrer Lebenssituation, ihrer Kenntnisse und Einstellungen sowie ihres Entwicklungsstandes. In gleicher Weise gilt für die Herstellung eigener Medien, dass sie auf der Basis individueller und sozialer Voraussetzungen als Mittel der Kommunikation zu deuten sind. *Medienverwendung als sinnvolle Nutzung vorhandener Medienangebote und eigene Herstellung von Medien* im Sinne sozialen Handelns und kommunikativer Kompetenz sind demgemäß die heute dominierenden Leitideen der Medienpädagogik.

Die Entwicklung vom Lehrmittel- zum Lernumgebungskonzept und von einer behütend-pflegenden zu einer handlungs- und interaktionsorientierten Medienerziehung war und ist für Bildstellen und Medienzentren jeweils mit neuen Herausforderungen verbunden. Basierten die ursprünglichen Aufgaben der Bildstelle auf der Bereitstellung von Bild- und Filmmaterial im Sinne eines wertvollen und bildenden Medienangebots, so erfordert die Unterstützung einer an Lernumgebung und Handlung orientierten Medienpädagogik erheblich veränderte Leistungen.

Um entsprechende Anforderungen zu verdeutlichen, nehme ich zunächst die Frage auf, welche Merkmale eine Schule kennzeichnen, die Medien im Sinne des Lernumgebungskonzepts nutzt und gleichzeitig eine handlungsorientierte Medienerziehung gewährleistet.

2. Neue Lernkultur in einer medienpädagogisch zeitgemäßen Schule

Im Folgenden beschreibe ich in idealtypischer Weise eine Schule, in der Medien in didaktisch sinnvoller Weise genutzt und zugleich wichtige Erziehungs- und Bildungsaufgaben im Medienbereich wahrgenommen werden.

Das erste Merkmal einer solchen Schule ist es, dass sie sich an der Leitidee eines sachgerechten, selbstbestimmten, kreativen und sozialverantwortlichen Handelns in einer stark von Medien bestimmten Welt orientiert. Die Leitidee sachgerechten Handelns ist der idealtypisch gedachten Schule angesichts der Gefahr wichtig, dass Medien verzerrte Vorstellungen von der Wirklichkeit hervorrufen können. Fragt man beispielsweise Jugendliche, was Ihnen zum Thema „Mallorca“ einfällt, dann werden Ihnen voraussichtlich die vielen Fernsehbilder vom „Ballermann“ oder das Trinken von Sangria mit langen Strohhalmen aus Eimern eher in den Sinn kommen als die landschaftlichen Schönheiten der Insel und die Möglichkeiten ihrer Erkundung.

Neben der Entwicklung sachgerechter Vorstellungen als Basis des Handelns ist selbstbestimmtes Handeln eine weitere wichtige Zielperspektive. Selbstbestimmtes Handeln soll mögliche Fremdbestimmungen durch Medien einflüsse vermeiden helfen. Darüber hinaus geht es um kreatives Handeln als Gegenpol gegen bloße Konsumhaltungen, und schließlich ist sozialverantwortliches Handeln als Zielvorstellung wichtig, um einer unreflektierten Übernahme ich-bezogener, hedonistischer, vielleicht sogar aggressiver Verhaltensmuster entgegenzuwirken.

Aber nicht nur um Gefährdungen durch Mediennutzung abzuwehren, sondern auch um die Vorzüge der Medien zur Geltung zu bringen, sind die genannten Zieldimensionen bedeutsam: Medien können umso angemessener für Information und Lernen, für Spiel und Unterhaltung, für Problemlösung und Entscheidungsfindung, für Kommunikation und Kultur genutzt werden, je stärker die genannten Zieldimensionen ausgeprägt sind.

Ein zweites Merkmal einer medienpädagogisch wirksamen Schule liegt darin, dass es in ihr vielfältige Formen des Lernens und der Arbeit, der Kommunikation und Kooperation gibt. Freie Formen des Gesprächs und des Erfahrungsaustausches, auch zu Medienerfahrungen, sind in ihr genau so üblich wie freie Arbeit in einer geeigneten Lernumgebung, die z.B. als Medienecke oder Mediothek gestaltet sein kann. Vor allem aber gibt es in der Schule einen lern- und entwicklungsanregenden Unterricht im Sinne der Bearbeitung von Aufgaben in Lerngruppen unter Anleitung einer Lehrperson. Darüber hinaus sind vielfältige Aktivitäten des Schullebens an der Tagesordnung. Die Aktivitäten reichen von der Anlage eines Schulteiches über Video- und Internetprojekte bis zur Gestaltung von Schulfesten. Bei verschiedenen Projekten arbeitet die Schule mit externen Stellen der Region, z.B. mit einem Medienzentrum, zusammen.

Ein drittes Merkmal einer entsprechenden Schule besteht in dem Bemühen, als Ausgangspunkt für Lehr- und Lernprozesse stets bedeutsame Aufgaben zu wählen. Solche bedeutsamen Aufgaben können z.B. Probleme, Entscheidungsfälle, Beurteilungs- und Gestaltungsaufgaben sein (vgl. *Tulodziecki* 1996, S. 84 ff.).

So arbeitet z.B. eine Klasse an dem Problem, Vorschläge für einen Haushalt zu entwickeln, der relativ hohe Strom- und Gaskosten aufweist. Es geht um die Frage, wie die hohen Kosten ohne größeren Verlust an Komfort und Behaglichkeit gesenkt werden können. Die Präsentation des Problems ist durch Hör szenen erfolgt. Bei der Bearbeitung des Problems ziehen die Schülerinnen und Schüler Sachbücher und Internetseiten zu Energiefragen im Haushalt als wichtige Informationsquellen heran. Ein Computerprogramm wird genutzt, um notwendige Berechnungen zu erleichtern.

Eine andere Klasse versetzt sich in die Situation einer Bürgerinitiative in einem Braunkohlenrevier, in der eine Entscheidung zu fällen ist, ob man gegen eine Erweiterung des Braunkohlen-Abbaugebiets demonstrieren und Maßnahmen ergreifen soll oder nicht. Dazu sind u.a. Informationen zur Bedeutung der Braunkohle im Kontext der Energieversorgung, zur Notwendigkeit von Umsiedlungen sowie zu weiteren humanen, geologischen, ökonomischen und ökologischen Fragen zu erarbeiten, ehe eine Entscheidung gefällt und begründet wird. Entsprechende Informationen enthält z.B. die CD-ROM „Erlebnis Erde. Erdgeschichte“ des FWU (vgl. *FWU* 2001).

Eine dritte Klasse beteiligt sich an einen europäischen Projekt mit dem Titel „Frühlingsboten“ oder „Hello Spring“, in dem es darum geht, eine Frühlingskarte für den europäischen Raum zu entwickeln. Die Klasse hat sich – wie andere interessierte Klassen aus verschiedenen Ländern – aufgrund eines Aufrufes über das Internet zur Teilnahme gemeldet. Außer deutschen Schulklassen sind z.B. Schulklassen aus Estland, Finnland, Dänemark, den Niederlanden, England und Italien beteiligt. Im Verlaufe von drei Monaten beobachten die Schülerinnen und Schüler bestimmte Tierarten, z.B. das Erscheinen des Weißstorches oder des Mauerseglers, sowie die ersten Blüten bestimmter Pflanzenarten, z.B. des Schneeglöckchens oder des Löwenzahns. Die Schülerinnen und Schüler beschreiben ihre Beobachtungen, teilen sie per E-Mail den beteiligten Klassen mit und werten schließlich die unterschiedlichen Beobachtungen in verschiedenen Ländern aus und erkennen so, wie sich der Frühling unter verschiedenen klimatischen Bedingungen ausbreitet. Die Schülerinnen und Schüler haben so die u.a. die Chance, an einem Beispiel die Möglichkeiten und Grenzen des Daten- und Erfahrungsaustausches über Computernetze zu erkunden und zu reflektieren (vgl. *Meyer/ Muuli* 1997).

In einer weiteren Klasse geht es um die Bewertung von Telearbeit. Dazu sind zunächst Telearbeitssituationen mit Netzunterstützung erprobt worden. Auf dieser Basis erfolgt eine Analyse und Kritik aus sozialer und gesellschaftlicher Perspektive. Diskussionsforen im Netz bieten die Möglichkeit, Stellungnahmen auszutauschen und neue Argumente kennen zu lernen.

Ein viertes Merkmal der hier charakterisierten Schule ist, dass die Auseinandersetzung mit solchen Problemen, Entscheidungsfällen, Gestaltungs- und Beurteilungsaufgaben – wie die Beispiele zeigen – durch mediale oder multimediale und internetbasierte Angebote angeregt und unterstützt wird. Medien dienen dabei als Mittel der Präsentation lern- und entwicklungsanregender Aufgaben, als Informationsquelle und Lernhilfe, als Werkzeug oder Instrument bei Aufgabenlösungen, als Gegenstand von Analysen sowie als Instrument der Planung, des Austausches, der Speicherung und der eigenen Präsentation von Informationen.

Ein fünftes Merkmal unserer medienpädagogisch arbeitenden Schule ergibt sich daraus, dass die verschiedenen medienpädagogischen Aktivitäten nicht als einmalige und isolierte Aktionen gelten, sondern in einen medienpädagogischen Rahmen gestellt werden. Dazu hat sich in der Schule eine Kerngruppe von mehreren Lehrerinnen und Lehrern gebildet, die sich zunächst mit der Frage auseinandersetzt, wie ein inhaltlicher Rahmen für die Medienpädagogik aussehen könnte. Insbesondere ist so die Frage in den Mittelpunkt gerückt, was den heute oft – und fast schon als Zauberformel gebrauchten – Begriff der Medienkompetenz ausmacht und was eine Schule leisten muss, um ihre Schülerinnen und Schüler medienkompetent zu entlassen. In dieser Diskussion mag sich die Lehrergruppe z.B. auch Fragen folgender Art stellen:

Sind unsere Schülerinnen und Schüler möglicherweise schon medienkompetent, wenn sie bei Computerspielen differenzierte Bedienungsfertigkeiten und hohes Reaktionsvermögen zeigen, in souveräner Weise Suchmaschinen zur Informationssuche nutzen und mit Begeisterung im Netz surfen, sich möglicherweise an Chats beteiligen und das herkömmliche Briefeschreiben durch Telefonieren oder Verschicken von E-Mails ersetzt haben?

An dieser Stelle unterbreche ich die Charakterisierung der idealtypisch vorgestellten Schule mit einem Verweis auf ein Ergebnis einer von uns durchgeführten kleineren Fallstudie:

In einer Schule, in der Medien und Computer vielfältig verwendet werden, haben wir fünfzehnjährige Haupt- und Realschüler gebeten, folgenden Satzanfang zu vervollständigen:

„Wenn ich entscheiden soll, ob eine Nachricht glaubwürdig ist, achte ich auf folgende Punkte:“

Dieser Satzanfang wurde von den Schülerinnen und Schülern u.a. folgendermaßen ergänzt: ob andere diese Nachricht auch senden. / da fällt mir nichts ein. / ob sie logisch klingt. / ob Beweise wie Fotos da sind. / von wo sie kommt; wie oft wird sie gesagt; wo ist sie noch. / meine weibliche Intuition.

Diese Äußerungen machen deutlich, dass Medienverwendung offenbar allein nicht reicht, um Medienkompetenz auszubilden.

In diesem Sinne gehen wir davon aus, dass die Lehrergruppe in unserer medienpädagogischen Muster-schule sich nach der Diskussion für einen systematischen Zugang zur Medienpädagogik entscheidet und in der Auseinandersetzung mit der medienpädagogischen Literatur zu der Einsicht kommt, dass der Begriff der Medienkompetenz zunächst Handlungskompetenzen in zwei Zusammenhängen umfasst (vgl. *Tulodziecki* 1997, S. 142 ff.):

- im Zusammenhang der Nutzung vorhandener Medienangebote, z.B. der Auswertung von Informationen zu ökologischen, ökonomischen, naturwissenschaftlichen oder politischen Fragen im Internet,
- im Zusammenhang der eigenen Gestaltung medialer Aussagen, z.B. der eigenen Erstellung einer Home-Page oder der Gestaltung einer Schülerzeitung im Internet.

Darüber hinaus wird einsichtig, dass solche Handlungskompetenzen Kenntnisse und Verstehen sowie Analyse- und Urteilsfähigkeit in drei inhaltlichen Bereichen erfordern:

- im Bereich der Gestaltungsmöglichkeiten, die in Medien Verwendung finden: vom realitätsnahen Bild des Schlosses in Detmold bis zur abstrakten Darstellung der Bevölkerungsentwicklung auf unseren Planeten, von der sprachlichen Darstellung von Problemen der Steuerreform bis zum Smilie, der bei der schriftlichen Kommunikation im Netz verwendet wird, um Freude auszudrücken.
- im Bereich der Nutzungsvoraussetzungen und -wirkungen von Medien: von individuellen Einflüssen auf Gefühle, Vorstellungen und Verhaltensorientierungen bis zur Bedeutung der Massen- und Individualkommunikation für die öffentliche Meinungs- und die politische Willensbildung und
- im Bereich der Bedingungen von Medienproduktion und -verbreitung: von technischen Voraussetzungen für die eigene Nutzung von E-Mail über Datenschutzbestimmungen bis zu wirtschaftlichen Interessen der Computerindustrie und der Netzprovider bzw. der dahinterstehenden Konzerne, z.B. Microsoft oder Bertelsmann.

Vor dem Hintergrund dieser Handlungs- und Inhaltsbereiche beschreibt unsere Lehrergruppe Medienkompetenz – in Anlehnung an die medienpädagogische Literatur – als die Fähigkeit

- Medienangebote sinnvoll auszuwählen und zu nutzen,
- eigene Medien zu gestalten und zu verbreiten,
- Mediengestaltungen zu verstehen und zu bewerten,
- Medieneinflüsse zu erkennen und aufzuarbeiten,
- Bedingungen der Medienproduktion und -verbreitung analysierend zu erfassen und Einfluss auf die Entwicklung der Medienlandschaft zu nehmen.

Diese Zieldimensionen markieren für die Schule zugleich fünf Aufgabenbereiche, die es in der medienpädagogischen Arbeit umzusetzen gilt.

So liegt ein sechstes Merkmal unserer Schule darin, dass sie versucht, den skizzierten inhaltlichen Rahmen durch verschiedene Unterrichtseinheiten und Projekte zu realisieren. Dazu holt die Mediengruppe die Zustimmung der Schulleitung und des Kollegiums ein. Besonders wichtig für die weitere Arbeit ist, dass die Mediengruppe so die Unterstützung der Schulleitung sicherstellt und das Kollegium die Arbeit wohlwollend mit trägt. Vor diesem

Hintergrund führt die Mediengruppe eine Bestandsaufnahme zu den in der Schule vorhandenen medienpädagogischen Aktivitäten durch und wertet diese aus. Im nächsten Schritt plant sie – mit Beratung durch das kommunale Medienzentrum – medienpädagogische Unterrichtseinheiten und Projekte mit medienerzieherischen Akzenten für das kommende Schuljahr.

Ein siebtes Merkmal der idealtypisch gedachten Schule besteht schließlich darin, dass sie die Entwicklung eines medienpädagogischen Konzepts als kontinuierliche Aufgabe begreift. Deshalb werden die – auf der Basis der Planung – durchgeführten Unterrichtseinheiten und Projekte dokumentiert und am Ende des Schuljahres ausgewertet. Unter erneuter Beachtung der vereinbarten Grundsätze wird eine weitere Planung für das nächste Schuljahr vorgenommen.

Verlassen wir nun die Überlegungen zu einer medienpädagogischen Musterschule und fragen danach, welche Entwicklungsperspektiven sich – aus einer entsprechenden medienpädagogischen Arbeit in der Schule, aber auch in anderen Bildungs- und Kultureinrichtungen – für Medienzentren ergeben.

3. Entwicklungsperspektiven von Medienzentren als realitätsbezogene Vision

Um entsprechende Entwicklungsperspektiven aufzeigen zu können, ist es sinnvoll, zunächst einen kurzen Blick auf den Unterstützungs- und Beratungsbedarf zu werfen, der sich in der Regel bei medienpädagogisch arbeitenden Schulen bzw. Bildungs- und Kultureinrichtungen einstellen wird. Stichwortartig lassen sich folgende Bedarfe feststellen:

- Bereitstellung von Medien,
- Beratung bei medientechnischen, mediendidaktischen und medienerzieherischen Fragen,
- Qualifizierung von Lehrpersonen und von anderen medieninteressierten Personen in kommunalen Einrichtungen,
- Unterstützung bei der medienpädagogischen Konzeptentwicklung und Profilbildung,
- Anregung und Unterstützung von Erfahrungsaustausch und Kooperation auf lokaler und regionaler Ebene.

Wenn Medienzentren diesen Bedarfen in angemessener Form entgegenkommen wollen, ergibt sich die Notwendigkeit von Veränderungen im Aufgabenverständnis. Solche Veränderungen sollen im Folgenden anhand von fünf Entwicklungsperspektiven im Sinne einer realitätsbezogenen Vision kurz beschrieben werden:

– Vom Verleih zum Medieninformations- und Medien-distributionssystem

Das herkömmliche Verleihsystem ist besonders mit der Bildreihe und dem Film verknüpft. Änderungen waren

bereits mit den Übertragungsmöglichkeiten des Rundfunks sowie mit der elektromagnetischen Ton- und Bildaufzeichnung verbunden. Film, Bild und Ton konnten nun von Lehrerinnen und Lehrern auch ohne Kauf oder Ausleihvorgänge bei einem Medienzentrum in den Unterricht eingebracht werden. Zugleich führte die neue Technik dazu, dass sich das Medienangebot der Medienzentren durch Ton- und Videoproduktionen bzw. -aufzeichnungen verbreiterte.

Die Möglichkeiten der Digitalisierung haben neue Medienarten hervorgebracht, die prinzipiell auch ins Verleihsystem übernommen werden können: CD, Diskette und CD-ROM.

Mit der Vernetzung von Computern entstehen allerdings erheblich veränderte technische Bedingungen. So wird zur Zeit in verschiedenen Modellversuchen, z.B. EDMOND, die elektronische Distribution von Medien erprobt.

Diese Hinweise zeigen, dass sich die Bereitstellungsmöglichkeiten und Beschaffungsbedingungen von Medien mit der technologischen Entwicklung in bedeutsamer Weise erweitert haben. Aufgrund der bisherigen Medienentwicklung ist allerdings nicht davon auszugehen, dass die neuen Medien die alten vollständig verdrängen. Vielmehr ist mit einer gewissen Spezifizierung von Funktionen bei den einzelnen Medienarten zu rechnen. Dies bedeutet, dass die Bereitstellung materialer Medienträger – von der Bildreihe über Film und Video bis zur CD-ROM – für die Medienzentren eine gewisse Bedeutung behalten wird. Gleichzeitig werden jedoch Möglichkeiten des Zugriffs auf netzvermittelte und elektronisch zu verteilende Medienangebote wachsen.

Mit den Netzzugängen und der Verbreitung von Medienangeboten über Netze sind für Bildungseinrichtungen und Medienzentren zugleich neue Fragen von Nutzungsrecht und Lizenzierung verbunden. Dabei wird eine wichtige Aufgabe der Medienzentren z.B. darin liegen im Auftrag der Kommune jeweils günstige Lizenzbedingungen für die Bildungseinrichtungen auszuhandeln (vgl. z.B. *Weinreuther 2000*).

Insgesamt machen die Überlegungen deutlich, dass Bildstellen sich auf absehbare Zeit auf eine vielfältige Mediienschließung und -bereitstellung im Sinne eines komplexen Medieninformations- und Mediendistributionssystems einrichten sollten.

– Von der Information zum Erfahrungsaustausch und zur gegenseitigen Unterstützung

Informationen über Medien zu vermitteln gehört seit eh und je zu den Grundaufgaben der Medienzentren. Die Vielfalt der Angebote macht für Lehrerinnen und Lehrer und andere Mediennutzer jedoch schon seit langer Zeit – über die bloße Information hinaus – eine Beratung im

Sinne wertender Einschätzungen notwendig. Solche Medienbewertungen lassen sich mittlerweile auch gut über Computernetze verbreiten. Außerdem bieten Bildungsserver in verschiedenen Ländern die Möglichkeit, eigene Einschätzungen und Erfahrungen mit neuen Medienangeboten über das Netz anderen mitzuteilen.

Medienzentren sollten darüber hinaus die Möglichkeit wahrnehmen, den Erfahrungsaustausch zur Medienverwendung und Medienerziehung im lokalen Umfeld zu organisieren – sei es durch Präsenzveranstaltungen, sei es durch Beteiligung an entsprechenden Darstellungsformen im Netz. Dadurch sollten auch vorhandene Kompetenzen im lokalen Umfeld aktiviert werden. Ein entsprechender Erfahrungsaustausch könnte in ein System gegenseitiger Unterstützung einmünden, wobei dem Medienzentrum eine wichtige Moderationsfunktion zukäme.

– Von der singulären Fortbildung zum bedarfsorientierten Qualifizierungssystem

Neben der Medienbereitstellung, Information und Beratung gehört auch die Fortbildung zu den Aufgaben der Medienzentren. Allerdings haben singuläre Fortbildungsveranstaltungen in der Regel nur einen sehr begrenzten Erfolg. Außerdem treffen sie zum Teil nicht die Bedürfnisse ihrer Klientel. Erfolgsversprechender ist die Entwicklung eines bedarfsgerechten Qualifizierungssystems auf lokaler Ebene. Dazu kann von Zeit zu Zeit durch Medienveranstaltungen für verschiedene Schulen und andere Einrichtungen eine „Initialzündung“ angestrebt werden. Diese sollte dann in schulinterne bzw. institutionsinterne Aktivitäten einmünden. Auf der Basis institutionsinterner Aktivitäten könnten im nächsten Schritt übergreifende fachliche und überfachliche Arbeitsgruppen gebildet werden, die sich gegenseitig stützen und für die – je nach Bedarf – Impulse durch externe Vortragende vorgesehen werden. Ein Qualifizierungssystem dieser Art ist zugleich eine wichtige Voraussetzung für die folgende Entwicklungsmöglichkeit.

– Von der medientechnischen Hilfestellung zur Moderation medienpädagogischer Konzeptentwicklung

Beratungen bei der medientechnischen Ausstattung von Einrichtungen für Bildung, Jugend- und Kulturarbeit und Hilfestellung bei technischen Fragen stellen nach wie vor wichtige Aufgaben von Medienzentren dar, die auch für kostengünstige Lösungen wichtig sind. Die Beratung muss heute jedoch weit über die Medientechnik hinausgehen. Im Hinblick auf die Anforderung, den Kindern und Jugendlichen den Erwerb von Medienkompetenz – im Zusammenhang mit einer handlungsorientierten Medienerziehung und einem selbständigen Lernen in geeigneten Lernumgebungen – zu ermöglichen, benötigen Bildungs- und Kultureinrichtungen weitergehende Unterstützung.

Beispielsweise könnten Schulen und andere Einrichtungen der kommunalen Bildungs- und Jugendarbeit im Zusammenhang von Erfahrungsaustausch, gegenseitiger Beratung und bedarfsgerechter Qualifizierung angeregt werden, medienpädagogische Konzepte als Bestandteil ihres Profils oder als Baustein ihres Programms zu entwickeln. Bildstellen und Medienzentren können dabei als Ort der Moderation und Kooperation von Kerngruppen verschiedener Einrichtungen fungieren. Damit ist bereits die folgende Entwicklungsperspektive angesprochen.

– Von der Dokumentation lokaler Ereignisse zur Entwicklung einer kommunalen Medienkultur

Medienzentren haben im kommunalen Rahmen in der Regel nicht nur die Möglichkeit, Bildungseinrichtungen sowie die Jugend- und Kulturarbeit zu betreuen, sondern auch selbst Medien zum Heimatraum zu produzieren. Auch dieses Aufgabengebiet läßt sich weiterentwickeln. Im Zusammenhang medienpädagogischer Aktivitäten von lokalen Bildungsinstitutionen und von Einrichtungen der Jugend- und Kulturarbeit liegt es nahe, vorhandene Interessen und Kompetenzen für eigene Medienproduktionen zu nutzen. Dabei sollten insbesondere auch Verbindungen zwischen Bildungseinrichtungen mit Medieneinrichtungen der Region hergestellt werden, z.B. mit Zeitungsverlagen, Rundfunkstudios, Bürgerfunk und offenem Fernsehkanal. Auf diese Weise lassen sich gegebene Kompetenzen und Ressourcen für eine kommunale Medienarbeit zusammenführen: Bildungsinstitutionen, Jugend- und Kultureinrichtungen sowie Medieninstitutionen können sich gegenseitig in ihren medienpädagogischen Aktivitäten stärken. In der wechselseitigen Stärkung und Stützung liegt dann auch die Chance, eine kommunale Medienkultur zu entwickeln, in welche das Medienzentrum als Kommunikations- und Kompetenzzentrum eingebunden ist.

Perspektiven dieser Art lassen sich allerdings nur realisieren, wenn Medienzentren über eine angemessene Sachausstattung und ein hinreichend qualifiziertes Personal verfügen. Wenn den Medienzentren eine Weiterentwicklung im obigen Sinne gelingt, können sie – auch angesichts der neuen Informations- und Kommunikationstechnologien – nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Medienkompetenz, sondern zugleich einen gesellschaftlich bedeutsamen Beitrag zur Medienkultur leisten.

Zitierte Literatur:

Birett, H. (1980): Verzeichnis in Deutschland gelaufener Filme/Entscheidungen der Filmzensur. München: Sauer
Dannmeyer, D.H. (1907): Bericht der Kommission für „Lebende Photographien“. Hamburg: Lehrerverein (als Manuskript gedruckt)

FWU – Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht (Hrsg.) (2001): Erlebnis Erde. Erdgeschichte. CD-Rom und Handbuch. Grünwald: FWU

Lemke, H. (1914): Die Lichtbildkunst in Schule, Wissenschaft und Volksleben. Die Lichtbildkunst. 3 (1914) 1, S. 3 - 4

Meyer, H.U./ Muuli, V. (1997): „Hello Spring“. Unterrichts Anregung auf der Basis von E-Mail für die Sekundarstufe I/II. Unterrichtsbeispiele 21 (1997) 221, Januar 1997, S. 44 - 46

Meyer, P. (1978): Medienpädagogik. Entwicklung und Perspektiven. Königstein/ Ts.: Hain

Petzold, M. (1980): Die Multimedia-Familie. Mediennutzung, Computerspiele, Telearbeit, Persönlichkeitsprobleme und Kindermitwirkung in Medien. Opladen: Leske + Budrich

Tulodziecki, G. (1996): Unterricht mit Jugendlichen. Eine handlungsorientierte Didaktik mit Unterrichtsbeispielen. 3. Aufl., Bad Heilbrunn: Klinkhardt

Tulodziecki, G. (1997): Medien in Erziehung und Bildung. Grundlagen und Beispiele einer handlungs- und entwicklungsorientierten Medienpädagogik. 3. Aufl., Bad Heilbrunn: Klinkhardt

Weinreuther, E. (2000): Distribution und Erschließung von Medien. In: Medien, Bildung und Visionen. 75 Jahre Bildstellen/ Medienzentren. 50 Jahre FWU. Hrsg. vom FWU – Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht GmbH, von der Arbeitsgemeinschaft der Landesbildstellenleiter, vom Bundesarbeitskreis der Leiterinnen und Leiter kommunaler Bildstellen und Medienzentren in Deutschland. Lahnstein: Verlag Rudolf Kring 2000, S. 112 - 118

Autor:

Prof. Dr. Gerhard Tulodziecki lehrt Erziehungswissenschaft an der Universität Paderborn mit den Schwerpunkten Allgemeine Didaktik und Medienpädagogik.

Anschrift:

Universität Paderborn, Fakultät für Kulturwissenschaften,
 33095 Paderborn
 E-Mail: tulo@uni-paderborn.de

Mit EDMOND direkt ins Klassenzimmer Medienzentrum des Kreises Coesfeld versorgt Schulen mit Medien per Internet

Kreis Coesfeld. Der offizielle Startschuss ist gefallen: Alle Schulen im Kreis Coesfeld können sich per Internet Medien für den Unterricht herunterladen. Im Zeitalter von Internet und digitalen Informations- und Kommunikationstechnologien eröffnet der Kreis Coesfeld allen Schulen im Kreis neue Wege, um Medien schnell und unkompliziert in die Schulklassen zu bringen. Konnten bisher 16-Millimeter-Filme oder VHS-Videokassetten aus dem alten Bestand des Medienzentrums nur bei der Stadtbücherei Coesfeld ausgeliehen werden, heißt das Schlüsselwort jetzt EDMOND – Elektronische Distribution von Medien ON Demand. Dies bedeutet, dass Medien digital über Online-Datennetze oder auch auf Speichermedien zur Verfügung gestellt werden.

EDMOND ist ein System, durch das Medien elektronisch direkt in die Klassenzimmer kommen. Die Lehrerinnen

und Lehrer entscheiden anhand des Online-Medienkatalogs des Medienzentrums, welches Medium sie für den Unterricht einsetzen wollen und laden es dann auf den Server der Schule. Über ein lokales Netz können die Daten in der Schule verteilt werden. Alternativ können Medien auch als DVD und CD-ROM angefordert werden.

EDMOND haben die Landschaftsverbände Westfalen-Lippe und Rheinland im Herbst 2003 ins Leben gerufen und in einem Pilotprojekt erfolgreich erprobt. Bis spätestens 2008 sollen alle der zur Zeit 6.405 allgemeinbildenden und 471 berufsbildenden Schulen in Nordrhein-Westfalen auf das Angebot zugreifen können.

Michael Böhmer, Medienberater für die Schulen im Kreis Coesfeld, freut sich über einen gelungenen Start: „Die Aktion ist den Schulen vor einigen Wochen vorgestellt worden und kommt gut an. Bereits rund die Hälfte der 98 Schulen im Kreis hat sich für EDMOND entschieden und kann schon auf das System zugreifen.“

„Die Vorteile liegen auf der Hand“, ist Karin Nachtigall, Grundschullehrerin an der Augustinus-Grundschule Dülmen, begeistert. „EDMOND gibt interessante Anstöße für viele Unterrichtsthemen. Gleichzeitig ist es eine große Erleichterung für uns, weil wir jetzt zum Beispiel kein Filmvorführgerät mehr organisieren und die Filme mühevoll einfädeln müssen. Außerdem macht den Kindern der Umgang mit dem Computer viel Spaß.“



Mit großem Eifer bei der Sache sind die Zweitklässler der Augustinus-Grundschule Dülmen, wenn es um die Arbeit am Computer geht. Klassenlehrerin Karin Nachtigall (vorne l.) zeigt, wie EDMOND in der Praxis funktioniert. Thomas Sudeik, Leiter der Augustinus-Grundschule Dülmen, Martin Jasper, Abteilungsleiter Schule und Bildung beim Kreis Coesfeld, Marie-Theres Albat, Schulrätin (stehend), Michael Böhmer, Medienberater, und Martin Büchler, Schulamtsdirektor (sitzend), sind begeistert von dem fortschrittlichen Unterricht.

Foto: Sandra Wilde

Allerdings sitzen die Kinder nicht einfach vor dem PC und sehen sich einen Film an. Sie agieren selbst und können auf einzelne Bildsequenzen zugreifen. Anschließend setzen sie sich in Arbeitsgruppen anhand von Fragen mit dem Inhalt der Bilder auseinander und arbeiten das Gesehene

im Gespräch auf. Für die Lehrpersonen ist dabei hilfreich, dass begleitendes Unterrichtsmaterial direkt mitgeliefert wird. Außerdem können sie die Medien auch von zu Hause aus herunterladen und bearbeiten.

Schulrätin Marie-Theres Albat, zuständig für neue Medien, sieht in dem digitalen Abruf der Filme und dem Begleitmaterial vor allem die Möglichkeit, die Medienkompetenz und das selbstbestimmte Lernen der Schülerinnen und Schüler zu fördern.

Unter dem Dach des Medienzentrums bietet der Kreis allen Schulen im Kreis Coesfeld – unabhängig von ihrer Trägerschaft – an, die Möglichkeiten der Technik zu nutzen“, erläutert Martin Jasper, Abteilungsleiter Schule und Bildung beim Kreis. „Mit der Beteiligung an EDMOND hat der Kreis sein Konzept umgesetzt, sich von den traditionellen Medien zu trennen und auf den zukunftsweisenden Einsatz der neuen Medien zu setzen“, freut sich Jasper über die Entwicklung.

Da mit 100 Filmen die Auswahl im Moment noch nicht sehr groß ist, hofft Medienberater Michael Böhmer, dass die Kreispolitiker auch über die bisher aufgewendeten 5000 Euro Geld für Lizenzen zur Verfügung stellen. Weitere Informationen gibt es unter www.kreis-coesfeld.de/medienzentrum.

□ Sandra Wilde

Pressestelle Kreis Coesfeld

Kontakt: Sandra.Wilde@kreis-coesfeld.de

Lehrer begeistern sich für die Medienbeschaffung via Internet

Das Medienzentrum des Kreises Siegen-Wittgenstein stellte den zahlreich erschienenen Pädagogen der Region eine neue, innovative Form der Medienbeschaffung vor. Klaus Irle, Verwaltungsleiter des Medienzentrums, erläuterte zunächst den 40 Teilnehmern das „Handling“ der „digitalen Mediendistribution“ und die Voraussetzungen dafür. Bequem sowie zeit- und ortsunabhängig kann man, so wurde dem interessierten Auditorium deutlich, zwischen den knapp 300 digitalisierten Filmmodulen zu unterschiedlichen Themenbereiche wählen und die benötigten Medien direkt auf den eigenen PC herunterladen.

In der anschließenden Präsentation von EDMOND ließen sich die anwesenden Lehrkräfte gerne davon überzeugen, wie der Einsatz digitaler Medien ihren Unterricht künftig lebendiger und vielseitiger machen wird. Die neue Unterrichtssituation, die hier durch den Einsatz der digitalen Medien entsteht, eröffnet neue Möglichkeiten der Unterrichtsgestaltung: Diese Tatsache stellt das Medienzentrum künftig vor die Aufgabe, sein Fortbildungsangebot inhaltlich an den Themen rund um die digitale Mediendistribution zu orientieren.

„In erster Linie sind hierbei die Mitglieder unseres e-teams gefragt, die mit ihrem didaktisch ausgelegten Kursangebot neue Ideen zu Unterrichtsgestaltung an die Kollegen der Region weitervermitteln“, erläutert Karl Heupel, pädagogischer Leiter des Medienzentrums des Kreises Siegen-Wittgenstein. „Erst der gezielte Einsatz digitaler Medien im Unterricht eröffnet die Chance zur unterrichtlichen Methodenvielfalt sowie auf das Erlernen eines bewussten und kompetenten Umgangs mit dem Computer und dem Internet seitens der Schüler.“

Der Abschluss der Veranstaltung war mit einem Ortswechsel in die hierfür reservierten Schulungsräume verbunden: Nun hatten die Besucher die Gelegenheit, ihre gewonnenen Erkenntnisse direkt in die Praxis umzusetzen. Mit einem eigens für diese Testzwecke eingerichteten Nutzerprofil konnten sich die interessierten Pädagogen einloggen und sich Informationen über die vorgehaltenen Medien zu bestimmten Themen anzeigen lassen, die Richtigen auswählen, reservieren und bestellen.

Der neue und innovative Service der „digitalen Mediendistribution“ steht allen Schulen im Kreis Siegen-Wittgenstein kostenfrei zur Verfügung. Voraussetzung ist lediglich ein individuelles Passwort, das der Kunde schriftlich und unbürokratisch den Mitarbeiterinnen des Medienzentrums mitteilt.

Weitere Informationen sowie das Lehrerfortbildungs- und Qualifizierungsprogramm wie auch die Personalien der Mitarbeiter und der Berater des e-teams sind im Internet unter www.medienzentrum-siegen.de zu finden.

□ Klaus Irle
Medienzentrum Kreis Siegen- Wittgenstein
Kontakt: k_irle@siegen-wittgenstein.de

Medienzentrum Siegen-Wittgenstein sucht Bild-dokumente

Anlässlich der Zerstörung der Stadt Siegen vor 60 Jahren sind wir auf der Suche nach Zeitdokumenten. Einige allgemeine Informationen stellte uns der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge zur Verfügung (Ausstellung im Kreishaus). In Zusammenarbeit mit anderen Institutionen (Universität Siegen, Aktives Museum Südwestfalen, Archiven, Heimatvereinen, etc.) soll auf dem Server des Medienzentrums eine Fundgrube von Informationsmaterial für den Unterricht und für historisch Interessierte entstehen. Vorhandene Dias des Medienzentrums wurden bereits digitalisiert und erste Rechercheergebnisse können eingesehen werden unter www.medienzentrum-siegen.de/heupel/krieg/index.htm.

□ Karl Heupel
Medienzentrum Kreis Siegen-Wittgenstein
Kontakt: k_heupel@siegen-wittgenstein.de

Einführung von EDMOND im Märkischen Kreis

Am Mittwoch, den 6. Oktober 2004, wurde auch im Märkischen Kreis die Online-Mediendistribution offiziell gestartet. Beinahe hundert Teilnehmer haben auf Einladung des Medienzentrums des Märkischen Kreises die Möglichkeit genutzt, sich im Rahmen einer Auftaktveranstaltung an der Hauptschule Parkstraße in Hemer über die elektronische Mediendistribution zu informieren.

Nach der Begrüßung durch den Rektor der Hauptschule, Herrn Köhler, erläuterten in ihren Grußworten der Bürgermeister von Hemer, Herr Esken, und der Leiter des Kreiskulturamtes, Herr Gierke, die zukünftige Bedeutung der elektronischen Distribution von Bildungsmedien. Ein Rückblick auf die Entwicklung der Medienbereitstellung, den Herr Gierke anschaulich durch die Präsentation alter Technik wie dem 16mm-Filmvorführgerät vornahm, verdeutlichten den Quantensprung, den die neue Technik darstellt.

Anschließend wurde mit Unterstützung von zwei Schülerinnen aus der Jahrgangsstufe 5 sinnbildlich der Startschuss per Mausclick für die Online-Mediendistribution im Märkischen Kreis gegeben. In einer animierten Präsentation wurde stilisiert der Weg vom ersten Gedanken über ein Thema, hier am Beispiel „Igel“, bis hin zum heruntergeladenen Film demonstriert.

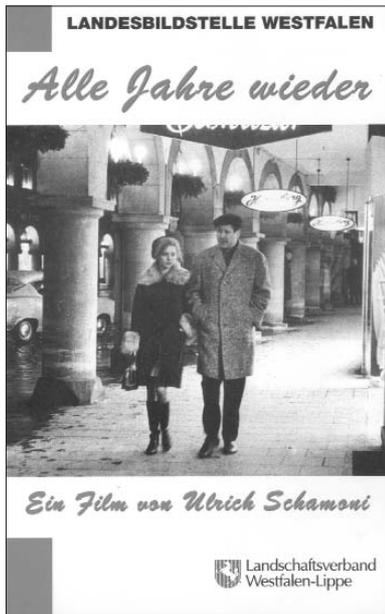
Burkhard Jähn vom e-team MK nahm sich in seinem anschließenden Vortrag detailliert dieses neuen Verfahrens an. Er erläuterte mit medialer Unterstützung die Vorteile, unter anderem die ständige Verfügbarkeit eines Online-Mediums und skizzierte den pädagogischen Nutzen in Richtung eines selbstbestimmten Arbeitens und Lernens der Schüler.

Im Computerraum gab es nach dem Vortrag die Möglichkeit, sich am Computer selbst ein Bild von dem neuen Mediengriff zu machen und an Infoständen, die durch Mitglieder des e-teams betreut wurden, weiterführende Informationen zu den Themenkreisen „Technik der E-Distribution“, „Einsatz im Primärbereich“ und „Einsatz im Sekundar- I / II-Bereich“ zu erhalten.

Das von Mitarbeitern des Medienzentrums an einem weiteren Stand angebotene Infomaterial fand großen Zuspruch. Zudem wurde erklärt, wie die Lehrerinnen und Lehrer Zugang zum Download der Online-Medien erhalten, um das neue Angebot auch nutzen zu können.

□ Bernd Gohlicke
Medienzentrum Märkischer Kreis
Kontakt: bgohlicke@maerkischer-kreis.de

Tipps



„Alle Jahre wieder...“

Wer diese drei Worte als Suchbegriff in Google eingibt, erhält mehr als 86.000 „Antworten“. „Alle Jahre wieder...“ im Zusammenhang mit dem Westfälischen Landesmedienzentrum kann nur eines bedeuten: Der gleichnamige Film von Ulrich Schamoni auf Videokassette, von der Landesbildstelle Westfalen 1999 ediert. Leider kann der Film nur privat genutzt werden. Der Erwerb von Rechten zur öffentlichen Vorführung und zum Verleih ist nicht möglich gewesen.

„Alle Jahre wieder...“ ist ein Kultfilm der sechziger Jahre, der die Erlebnisse um den Werbetexters Hannes Lücke erzählt, der von seinem Arbeitsort Frankfurt in seine Heimatstadt Münster fährt, um aufreibende Weihnachtstage mit Familie, Klassenkameraden und mitgereister Freundin zu verbringen. Wie kein anderer Film aus dieser Zeit fängt dieses scharf beobachtete Porträt der deutschen Provinz das ein, was das deutsche Weihnachtsfest für die einen so schön und für andere so unerträglich macht. Der Film erhielt mehrere Auszeichnungen.

Alle Jahre wieder wird in Münster um die Weihnachtstage dieser Film der Schamoni-Brüder im Kino gezeigt. Für viele Münsteraner gehört er zu Weihnachten wie „Dinner for one“ zu Silvester.

Das Westfälische Landesmedienzentrum bietet in diesem Jahr den Film auf VHS-Videokassette zum Preis von 10 Euro an. Bei Postversand werden 2,60 Euro Versandkostenanteil berechnet. Nutzen Sie die Gelegenheit. Sie kommt mit Sicherheit nicht – „Alle Jahre wieder...“

www.exil-club.de

Schulen ans Netz e.V. bietet unter www.exil-club.de eine kostenfreie virtuelle Lernumgebung zum Thema Fremdsein, Migration und Exil im Internet an. Ziel des Exil-Clubs ist die didaktisch sinnvolle Verbindung zwischen Medien und Thema. Lehrerinnen und Lehrer der Sekundarstufen I und II sind herzlich eingeladen, die Website zu testen und ihre Bewertung in einem Onlinefragebogen abzugeben.



Abtransport sowjetischer Gefangener
Foto: Zeitschrift
(Dokumentationsstätte Stalag 326)

Unterrichtseinheit zum Thema Zwangsarbeit

Eine Unterrichtseinheit zur DVD „Ausgebeutet für die Volksgemeinschaft? Zwangsarbeit im Münsterland während des Dritten Reiches“, die das WLM Anfang 2004 produziert hatte, ist unter <http://www.lehrer-online.de/url/zwangsarbeit> eingestellt worden.

Medienerziehung im Kindergarten

Im Auftrag des NRW-Ministeriums für Schule, Jugend und Kinder und der Landesanstalt für Medien hat die Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK) landesweit die Fortbildung „Medienerziehung im Kindergarten“ durchgeführt. Infos und links zu diesem Thema finden Sie unter www.kita-nrw.de.

Software- und Buchtipps

Regelmäßig werden Tipps zu Softwareprodukten unter <http://www.lwl.org/LWL/Kultur/eteamunterstuetzung> veröffentlicht, die sich unserer Einschätzung nach entweder besonders für den Einsatz im Unterricht eignen oder eine Hilfe in der Vor- und Nachbereitung für Lehrer bzw. Moderatoren darstellen.

Gerne nehmen wir Vorschläge entgegen bzw. veröffentlichten auch zugesandte Tipps.

Auf der gleichen Seite sind auch Buchtipps zu finden.

Kontakt: Birgit Giering

E-Mail: giering@medienberatung.nrw.de

Termine

Montag, 22. November 2004, 9.30 – 17.00 Uhr
 Fachtagung
Filmkultur und Offene Ganztagsgrundschule
 Veranstalter: Filmothek der Jugend NRW und
 Ministerium für Wohnen, Kultur und Sport, NRW
 Ort: Filmmuseum Düsseldorf
 Infos und Anmeldung:
 www.filmothek-nrw.de / info@filmothek-nrw.de

Mittwoch, 24. November 2004, 10:00 – 16:30 Uhr
Unterricht in Laptopklassen
 Eine Informations- und Workshop-Veranstaltung für e-teams
 Ort: Medienzentrum Unna

Dienstag, 30. November 2004, 18.00 Uhr
 Film Premiere
Das Junkerhaus in Lemgo
 Die Kunst eines Außenseiters
 Karl Junker (1850 - 1912)
 Ort: Volkshochschule Lemgo

Mittwoch, 1. Dezember – Freitag, 3. Dezember 2004
 Fachseminar für Medienpädagogen
Filmerziehung auf dem Prüfstand
 Konzept und Realität in Frankreich und Deutschland
 Veranstalter: Goethe-Institut Lille
 Infos und Anmeldung: www.goethe.de/lille
 Ort: Goethe-Institut Lille

Mittwoch, 8. Dezember 2004, 19.00 Uhr
 Filmpräsentation
„Durch das schöne Westfalen – Ein Film von 1929“
 Ort: Bürgerhaus Bad Berleburg

9. Dezember – 15. Dezember 2004
Weihnachtskino in Dortmund
 für Schüler der Klassen 1 und 2
 Infos und Anmeldung:
 Marlies Baak-Witjes, Medienzentrum Dortmund
 Fax: 0231/50 29 760, E-Mail: baakwitjes@stadtdo.de

Filmforenreihe: Klassiker x 6
 Wanderungen durch die Filmgeschichte
 10. Dezember 2004 – Panzerkreuzer Potemkin
 13. Januar 2005 – Stagecoach
 10. Februar 2005 – Außer Atem
 10. März 2005 – Das Apartment
 7. April 2005 – Deutschland im Jahre Null
 Zeit und Ort: jeweils Donnerstags,
 18.30 Uhr im Programm kino Cinema, Münster
 Kontakt: Sabine Kling, E-Mail: sabine-kling@gmx.de

Donnerstag, 6. Januar 2005, 20.00 Uhr
 Filmvortrag
„Hitlerjunge Quex“
 Ein NS-Propaganda-Film und seine Wirkung“
 Referent: Dr. Gerd Albrecht
 Ort: Programm kino Cinema, Münster
 Anmeldung: Westfälisches Landesmedienzentrum
 Tel. 0251/591-3902, E-Mail: medienzentrum@lwl.org

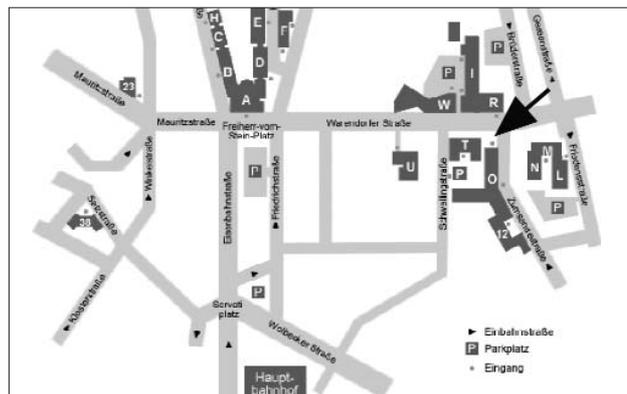
Freitag, 14. Januar – Sonntag, 16. Januar 2005
 Filmseminar
„Gute Laune bis zum Untergang – Spielfilme im Nationalsozialismus“
 Referent: Dr. Hans Gerhold
 Ort: Akademie Franz Hitze Haus Münster
 Anmeldung:
 Tel. 0251/9818-433, E-Mail: roedl@bistum-muenster.de

Mittwoch, 9. Februar 2004
 Fachtagung für Medienzentren und e-teams
Kino macht Schule
 Ort: Westfälisches Landesmedienzentrum und
 Programm kino Cinema, Münster
 Anmeldung: Marlies Baak-Witjes
 Tel. 0231/5025240, E-Mail: baakwitjes@stadtdo.de

Montag, 7. März 2005, 19.00 Uhr
 Film Premiere
„Paul Brune – Psychiatrieopfer in NS-Zeit und Bundesrepublik“
 Ort: Programm kino Cinema, Münster

Der Kontakt in das Westfälische Landesmedienzentrum

Landschaftsverband Westfalen-Lippe
 Westfälisches Landesmedienzentrum
 Besuche: Warendorfer Str. 24
 Briefe: 48133 Münster
 Pakete: Freiherr-vom-Stein-Platz 1, 48147 Münster
 Telefon: **0251-591-3902**
 Telefax: **0251-591-3982**
 E-Mail: medienzentrum@lwl.org
www.westfaelisches-landesmedienzentrum.de



Leitung

Dr. Markus Köster

Tel: 591-3901 E-Mail: markus.koester@lwl.org

Vorzimmer: Conny Laumann u. Marion Harrach

Tel: 591-3902 E-Mail: medienzentrum@lwl.org

Verwaltung

Thomas Räwer

Tel: 591-3924 E-Mail: thomas.raewer@lwl.org

Medienvertrieb

Gaby Hillgruber

Tel: 591-5618 E-Mail: gaby.hillgruber@lwl.org

Medienverleih

Tel: 591-3911 E-Mail: medienverleih@lwl.org

Medienproduktion und Medientechnik

Dr. Hermann-Josef Höper, Stellv. Leiter des WLM

Tel: 591-3905 E-Mail: hermann-josef.hoepfer@lwl.org

Dr. Gerhard Schiller, Wissenschaftlicher Volontär

Tel: 591-3913 E-Mail: gerhard.schiller@lwl.org

Bild-, Film- und Tonarchiv

Dr. Volker Jakob

Schwerpunkt: Filmarchiv, Historische Landeskunde
 Tel: 591-4718 E-Mail: volker.jakob@lwl.org

Kerstin Burg

Schwerpunkt: Bildarchiv, Geografische Landeskunde
 Tel: 591-3920 E-Mail: kerstin.burg@lwl.org

Claudia Landwehr

Schwerpunkt: Tonarchiv, Schulmedienarchiv, Kunstgeschichte
 Tel: 591-3966 E-Mail: claudia.landwehr@lwl.org

Medienpädagogik

Dr. Angela Schöppner-Höper

Schwerpunkt: Medienbereitstellung und -dokumentation
 Tel: 591-3986 E-Mail: angela.schoeppnerhoepfer@lwl.org

Birgit Giering

Medienberatung Westfalen-Lippe (e-initiative.nrw)
 Tel: 591-4637 E-Mail: giering@medienberatung.nrw.de

Andreas Scholten

Medienberatung Westfalen-Lippe (e-initiative.nrw)
 Tel: 591-6864 E-Mail: scholten@medienberatung.nrw.de

Rainer Wulff

Medienberatung Stadt Münster (e-team)
 Tel: 591-4637 E-Mail: rainer.wulff@lwl.org